

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 266.

Donnerstag, den 13. November 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.

Berlin, den 11. November 1902.

Aus dem Reichstage. Ruhe vor dem Sturme! Einige Zusammenstöße, aber keine Tumultszene. Vorsichtiges Zurückhalten der Mehrheit mit dem Antrage Nischdler, einerlei aus welchen Gründen. Sogar eine gewisse Mäßigung im Stellen von Schlussanträgen. Fortgesetzter Verrath des Abg. Richter, theils mit, theils ohne Beihilfe seiner Gefolgsleute. — Im ersten Theil der Dienstagsitzung wurden die Abstimmungen — drei namentliche darunter — fortgesetzt, denen am Montag die Beschlussfähigkeit ein frühzeitiges Ziel setzte. Natürlich hielt die Mehrheit mit zäher Treue an der Kommissionsfassung fest. Ein rührend-schönes Beispiel monarchischer Gesinnung lieferten die „frei“ sinnigen „Volks“partei, indem sie einen von unserer Seite beantragten Paragraphen niederstimmen halfen, nach welchem in Zukunft im Ausland gebaute Luxusfahrzeuge nach Art der „Hohenzollern“ verzollt werden würden. Natürlich, die Volkspartei sind eben für Zollfreiheit — nur nicht für Brodgetreide. — Bei der Berathung der folgenden Paragraphen — 6, 7, 7a, 8 — blieb das Bild dasselbe. Die Mehrheit vertraute auf ihre ziffermäßige Überlegenheit, — im Reichstagssaale, nicht im Lande — überließ den Rednern der Linken — unter denen sich beachtenswerthe wieder auch nicht ein Eugenie befand — die durchschlagendsten Gegengründe gegen die Kommissionsbeschlüsse vorzubringen, begnügte sich ihrerseits auf ein paar kurze Erklärungen durch den Mund ihrer Führer — und stimmte unverdrossen nieder. Drei Abstimmungen waren namentlich. Von unserer Seite sprachen Stadthagen, Molkenbühr, Stolle; von Seiten der freisinnigen Vereinigung ergriffen Pachnische, Brömel, Gothein das Wort. Als Zollmehrheitskommissar fungierte bisweilen der Herr Paasche, der die Freistimmigen väterlich ermahnte, nicht so viel Anträge auf namentliche Abstimmung zu stellen, eine Ermahnung, die Prinz Schönau-Carolath — wegen einiger liberalen Umwandlungen der „rothe Prinz“ genannt — nachher im Privatgespräch mit Brömel, Barth u. s. w. fortsetzte. Bei einer Gelegenheit wurde ein Linienantrag gar vom Regierungstische aus befürwortet — ohne Erfolg.

Schon § 7a enthält Zollkriegsbestimmungen; der eigentliche Zollkriegsparagraph aber ist der § 8. Hier erprobte die Mehrheit wieder ihre beim Omnibusparagraphen 5 bewährten Zusammenziehungskünste. Brömel, von Singer und Stadthagen wirksamst unterstützt, beantragte Trennung der einzelnen Abschnitte. Dr. Spahn widersprach. Das Hans hat zu entscheiden. Die freisinnige Volkspartei, einschließlich selbst der allergetreuesten Knappen Eugens, stimmte mit der Vereinigung und der Sozialdemokratie; mit der Mehrheit aber stimmte Herr Eugen Richter, Abgeordneter von Hagen, Großkophta des ausbeuterischen Kapitalismus, Verfasser des Märleins von der Sparagnes, Oberster aller Wadenstrümpfer.

Sämmtliche Abschnitte des achten Paragraphen wurden also in der Berathung zusammengeworfen. Dr. Pachnische geistvolle wirkungsvoll die selbstmörderische, zwecklose Repressalienpolitik. Darauf beantragte Dr. Barth Vertagung. Der Präsident stellte die Unterstützungsfrage. Sie reichte aus. Es kam zur — einfachen — Abstimmung. Sie dauerte ungemöhnlich lange, da die Zöllner sich im Restaurant und den Wandelgängen verlustirten und es einige Zeit kostete, sie in den Sitzungssaal zu treiben.

Erbozt darüber, in ihren Privatbelustigungen gestört zu sein, machten die Wünder bei der nunmehr erfolgenden trefflichen Rede unseres Genossen Stadthagen einen fürchterlichen Kadav, ohne aber unseren kaltblütigen Redner aus dem Konzept zu bringen.

Als Stadthagen geendet hatte, beantragte das bekannte Mehrheitstribolum — nicht etwa Schluss der Debatte, sondern — Wunder über Wunder! — Vertagung, gegen die Niemand etwas einzuwenden hatte.

Die Frage der Tagesordnung der nächsten Sitzung erzeugte noch einen kurzen, aber heftigen Kampf. Singer, Heine, Pachnische verlangten energisch, einmal die Tarifbehandlung zu unterbrechen und an dem mittwochsigen Schwerinstag dieser Woche die zahlreichen unerledigten Petitionen oder Initiativanträge an die Reihe kommen zu lassen. Davon will natürlich die Mehrheit und ihr Wortführer Dr. Bache nichts wissen. Die Bombe, die Pachnische mit der Erwähnung des Antrags Nischdler in die Reihen der Zollmehrheit schleuderte, explodirte übrigens diesmal noch nicht in Gestalt konservativer und ultramontaner Reden, sondern nur in der Form wüthender Gestikulationen des Herrn v. Kardorff.

Natürlich setzten die Zöllner ihren Willen durch und das Tarifgesetz auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung.

213. Sitzung, Mittags 12 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf von Posadowsky, Frhr. von Heinbaben. Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt. Zunächst erfolgt die namentliche Abstimmung über

den zu Ziffer 12 des § 5 gestellten Antrag Albrecht (SD.) und Gen., wonach von der Zollfreiheit alle Luxusfahrzeuge, nicht nur Binnensee- und Flussfahrzeuge, ausgeschlossen sein sollen. (Bei der gestrigen namentlichen Abstimmung über diesen Antrag hatte sich die Beschlussfähigkeit des Hauses herausgestellt.)

An der Abstimmung betheiligten sich 243 Abgeordnete, von denen 50 für den Antrag Albrecht, 193 dagegen stimmten. (Die Freisinnige Volkspartei stimmte mit der Minderheit gegen den Antrag.) Der Antrag ist somit abgelehnt.

In einfacher Abstimmung wird der Antrag Gothein (Fg.), der auch das Kajüte- und Küchengut der Schiffe zollfrei lassen will, abgelehnt.

Der Antrag Dr. Müller-Meinungen (Fg.), wonach auch Materialien zur Ausübung des Fischereigewerbes zollfrei sein sollen, wird in namentlicher Abstimmung bei einer Präsenziffer von 251 Abgeordneten mit 181 gegen 70 Stimmen abgelehnt.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Antrag Albrecht (SD.), zollfrei zu lassen: Garne, welche zur Herstellung von Fischernetzen zum eigenen Gebrauch von Fischern oder deren Angehörigen verfertigt werden.

An der Abstimmung betheiligten sich 256 Abgeordnete, für den Antrag stimmten 72, dagegen 184, der Antrag ist also abgelehnt.

§ 5 wird darauf unverändert angenommen.

§ 6 Abs. 1 bestimmt in der Fassung der Regierungsvorlage, daß im Tarif nicht besonders genannte Waaren denjenigen Tarifstellen zugewiesen werden sollen, in denen die ihnen nach Beschaffenheit oder Verwendungszweck am nächsten stehenden Waaren aufgeführt sind.

Die Kommission hat diese Bestimmung gestrichen. Die Abgg. Freiherr v. Wangenheim (F.), Dr. Koeslde-Kaiserslautern (B. d. L.) und Dr. Spahn (B. d. L.) beantragen, diesen Passus wiederherzustellen. Dr. Pachnische (Fg.) beantragt, im Tarif nicht besonders genannte Waaren zollfrei zu lassen.

Für den Fall der Annahme des Antrages Wangenheim beantragt Dr. Pachnische, daß die nicht besonders genannten Waaren durch den Bundesrath den ihnen nach Beschaffenheit u. am nächsten stehenden Waaren zugewiesen werden sollen. Auch sollen die getroffenen Bestimmungen dem Reichstag sofort, oder wenn er nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitgetheilt werden. Sie sollen außer Kraft gesetzt werden, wenn der Reichstag seine Zustimmung nicht ertheilt.

Dr. Koeslde-Kaiserslautern (B. d. L.) befürwortet den Antrag Wangenheim. Die Industrie entwickelt sich so rapide, die Möglichkeit, daß neue Branchen geschaffen werden, ist so groß, daß es notwendig ist, über die zolltechnische Behandlung im Tarif nicht ausgeführter Waaren keine Unsicherheit bestehen zu lassen.

Dr. Pachnische (Fg.) befürwortet im Interesse der Klarheit und Verständlichkeit seinen Antrag, durch den die Linke wieder beweise, wie gut konservativ sie in handelspolitischen Dingen sei (Rachen rechts). Im Falle der Ablehnung seines Antrages bittet Redner, wenigstens seinen Eventualantrag anzunehmen.

Der Antrag Pachnische auf namentliche Abstimmung über seinen Prinzipalantrag wird genügend unterstützt.

Staatssekretär v. Thielmann bittet um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Dr. Spahn (B.) befürwortet den Kommissionsbeschluss.

Stadthagen (SD.) mit Unruhe rechts empfangen: Auch bei Ablehnung des Antrages Pachnische werden die im Tarif nicht genannten Waaren zollfrei bleiben. Der von Herrn Koeslde vorgeschlagene Weg ist ungangbar; das ist schon in der Kommission an der Hand praktischer Beispiele nachgewiesen worden; ich weiß allerdings nicht, ob die Herren, die damals anwesend waren, zugehört haben (Heiterkeit). Obwohl der Antrag Pachnische eigentlich überflüssig ist, bitte ich doch im Interesse größtmöglicher Klarheit um seine Annahme. (Beifall b. d. Soziald.)

Dr. Paasche (N.-L.): Im Antrag Pachnische handelt es sich lediglich um eine Schönheitsfrage, um die den Reichstag mit einer namentlichen Abstimmung zu belastigen, wirklich unnützig ist. Ich hoffe, Herr Dr. Pachnische zieht diesen seinen Antrag zurück. Wir werden für die Kommissionsfassung stimmen.

Damit schließt die Diskussion.

Der Prinzipalantrag Pachnische wird in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen 76 Stimmen abgelehnt; der Eventualantrag Pachnische wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten, der Antrag Wangenheim gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt, § 6 darauf in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 7, wonach das für die Ausführung von staatlich vereinbarten Eisenbahnverbindungen zwischen dem deutschen Reich und einem Nachbarstaat erforderliche Material zollfrei sein soll, wird ohne Debatte in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Als § 7a hat die Kommission folgende Bestimmung neu eingefügt: Bei der zollamtl. Abfertigung einer Waare, die je nach ihrem Verfertigungslande einer unterschiedlichen Zollbehandlung unterliegt, ist von dem Einbringer zu erklären und auf Erfordern nachzuweisen, in welchem Lande die Waare hergestellt worden ist. Die näheren Bestimmungen über den Inhalt

und die Form der Erklärung und über die Erbringung des Nachweises erläßt der Bundesrath. Kommt der Einbringer seinen vorstehend festgesetzten Verpflichtungen nicht nach, so tritt die für ihn ungünstigste Zollbehandlung ein, unbeschadet der etwa daneben verwirkten Strafen oder sonstigen Rechtsnachtheile.

Gothein (Fg.) beantragt, den § 7a folgendermaßen zu fassen: „Unterliegen die eingehenden Waaren je nach ihrem Ursprung verschiedenen Zollsätzen, so kann die Anwendung des niedrigeren Zollsatzes von dem Nachweis des Ursprungs abhängig gemacht werden. Die näheren Bestimmungen trifft der Bundesrath.“

Die Abgg. Albrecht und Gen. (SD.) beantragen den Zusatz zum § 7a, daß die Bestimmungen des Bundesraths der nachträglichen Genehmigung des Reichstages unterliegen.

Brömel (Fg.) beantragt 1) prinzipiell Streichung des § 7a, 2) eventuell (in Uebereinstimmung mit dem Antrag Albrecht) Festsetzung der Genehmigungsbefugniß des Reichstages.

Gothein (Fg.) [zahlreiche Konservative und Zentrumsmänner verlassen den Saal]: Der Antrag der Kommission würde zu erheblichen Belästigungen unseres Einfuhrhandels führen; so müßte z. B., weil wir mit dem hochwichtigen Lande Haiti in Zollfreibe leben (Heiterkeit), jeder Sach Kafsee auf seinen Ursprung untersucht werden. Die Kommissionsmehrheit hat in der ausgesprochenen Absicht gehandelt, die bestehenden Praxis in Bezug auf die Ursprungszeugnisse zu verschärfen. Ich bitte um Zustimmung zu dem Antrag Brömel auf Streichung des ganzen § 7a und im Fall der Ablehnung dieses Antrags um Zustimmung zu meinem Antrag, der den Ursprungs nachweis nicht obligatorisch, sondern nur fakultativ machen will. Es handelt sich nicht um ein Fraktionsinteresse, sondern um Erleichterung unseres Handels. (Bravo! links.)

Direktor im Reichsamt des Innern Bermuth bejournet den Prinzipalantrag Brömel auf Streichung des § 7a und, im Falle der Ablehnung dieses Antrags, den abgemäßigten Antrag Gothein, erklärt dagegen den Eventualantrag Brömel und den Antrag Albrecht (Einholung der Zustimmung des Reichstages) für unannehmbar.

Präsident Graf Ballestrin theilt mit, daß zwei Anträge auf namentliche Abstimmung (Hört, hört! rechts) über den Antrag Albrecht und über die Kommissionsbeschlüsse eingelaufen seien.

Molkenbühr (SD.): Nachdem die Regierung beim § 1 sich so energisch gegen Zollfreie ausgesprochen hatte, mußte ich annehmen, daß sie auch entschieden gegen Ursprungszeugnisse auftreten würde, die, wie z. B. der nationalliberale Abg. Münch-Ferber verschiedentlich ausgeführt hat, unter allen Umständen unendliche Placerei für die ausländischen Exporteure, für die Behörden und für die Importeure bedeuten. In den Ländern mit Werthzöllen sind Ursprungszeugnisse berechtigt, in den Ländern mit Gewichtszöllen aber nicht. Die ganze Bestimmung trägt einen häßlichen chinesisches Charakter; von den Schäden, die sie anstiftet, trifft nur ein Zehntel das Ausland; neun Zehntel trägt der einheimische Geschäftsmann. Wie bei komplizierten, zusammengefügten Gegenständen der Ursprungs nachweis praktisch gehandhabt werden soll, ist mir unerfindlich. Soll für jeden einzelnen Bestandtheil der Ursprung besonders nachgewiesen werden? Das giebt der Regierung die Macht, den Handel völlig lahmzulegen, wenn sie will. Daher bitte ich Sie, mindestens unseren Eventualantrag anzunehmen, der die Einholung der Zustimmung des Reichstages festsetzt. (Beifall b. d. Soziald.)

Dr. Spahn (B.) bittet, alle Abänderungsanträge abzulehnen und den Kommissionsantrag anzunehmen.

Dr. Semler (N.) empfiehlt Annahme des Antrages Gothein, der lediglich die Bestätigung des gegenwärtigen Zustandes sei.

Brömel (Fg.): Die Kommission hat nur eine Bestimmung in das Zolltarifgesetz gebracht, die dort garnicht hineingehört. Das Zolltarifgesetz hat nur die Höhe der Zollsätze vorschreiben, nicht aber die Zollabfertigungsbestimmungen. Sollte eine solche Bestimmung aber trotz des Widerspruches der Regierung Annahme finden, so bietet der Antrag Gothein eine praktischere Fassung als die der Kommission. Auf jeden Fall bitte ich, meinen Eventualantrag auf Einfügung der Beschränkungsklausel anzunehmen, den ich hiermit auch für den Fall der Annahme des Antrages Gothein stelle.

Senator Dr. Klügmann: Die obligatorische Einfügung der Ursprungszeugnisse ist eine zweischneidige Waffe. Am besten wäre es, den ganzen Paragraphen zu beseitigen. Wollen Sie das nicht, so nehmen Sie wenigstens den Antrag Gothein an.

Stolle (SD.; schwer verständlich): Zum mindesten muß der Bundesrath dem Reichstags Reichenschaft über die von ihm erlassenen Bestimmungen ablegen. Am besten freilich ist es, den ganzen § 7a im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Konsumenten abzulehnen. (Bravo! b. d. Soziald.)

Damit schließt die Debatte.

Das Amendement Brömel zum Antrag Gothein (Genehmigung des Reichstages) wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und des Abg. Dr. Semler (N.) abgelehnt; ebenso der Antrag Gothein (fakultativer Ursprungs nachweis), für den auch die Nationalliberalen stimmen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Albrecht (Einführung der Beschränkungsklausel zum Kommissionsantrag) mit 189 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Gen-

Falls in namentlicher Abstimmung wird § 7 a mit 187 gegen 71 Stimmen angenommen.

§ 8 bestimmt in der Kommissionsfassung: „Zollpflichtige Waaren, die aus Ländern herkommen, in welchen deutsche Schiffe oder deutsche Waaren ungünstiger behandelt werden, als diejenigen anderer Länder, können neben dem tarifmäßigen Zollsatz einem Zollsatz bis zum doppelten Betrage dieses Satzes oder bis zur Höhe des vollen Wertes unterworfen werden.“

Tarifmäßig zollfreie Waaren können unter der gleichen Voraussetzung mit einem Zoll bis zur Hälfte des Wertes belegt werden.

Auch können, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, ausländische Waaren denselben Zöllen und Zollabfertigungsvorschriften unterworfen werden, die im Ursprungsland auf deutsche Waaren Anwendung finden.

Die hier vorgesehenen Maßnahmen werden nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats durch kaiserliche Verordnung in Wirksamkeit gesetzt. Die Genehmigung des Reichstags ist für die getroffenen Anordnungen einzuholen.

Die Abg. Albrecht und Gen. (S.D.) beantragen 1) im Abs. 1 das Wort „Länder“ durch „Staaten“ zu ersetzen; 2) im ersten Satz hinter „können“ einzufügen: „soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen“.

Dr. Bachnick (S.Vg.) beantragt, die Worte „oder bis zur Höhe des vollen Wertes“ zu streichen.

Die Abg. Albrecht (S.D.) und Gotthein (S.Vg.) beantragen, den Abs. 2 zu streichen.

Gotthein (S.Vg.) beantragt, in Abs. 1 das Wort „doppelt“ durch „voll“ zu ersetzen und statt „zur Hälfte“ zu sagen „zu einem Fünftel“.

Dr. Broemel (S.Vg.) [zur Geschäftsordnung] beantragt getrennte Beratung der beiden ersten Absätze, die von verschiedenen Materien handeln — der erste nur von Zollsätzen, der zweite auch von der Zollabfertigung.

Vizepräsident Büsing: Gegen den Vorschlag Broemel erhebt sich kein Widerspruch. (Lebh. Wohl! rechts und im Zentrum.)

Dr. Spahn (S.) sieht keinen Grund für getrennte Beratung.

Singer (S.D.) beantragt getrennte Beratung über alle drei Absätze.

Stadthagen (S.D.): Der Abs. 2 müßte eigentlich ein besonderer Paragraph sein. Die Verbindung der drei Absätze verlängert nur die Beratung. Wenn Sie trennen, geht es schneller. (Heiterkeit. Unruhe rechts.)

Der Antrag Singer wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der freistimmigen Vereinigung und der freistimmigen Volkspartei, mit Ausnahme des Abg. Richter, abgelehnt; ebenso wird der Antrag Broemel gegen die Stimmen der gesammten Linken abgelehnt.

Dr. Bachnick (S.Vg.): Die Annahme der Worte „oder bis zur Höhe des vollen Wertes“ in der Kommissionsfassung des § 8 bedeutet einen Erfolg lebhafter agrarischer und leider auch nationalliberaler Bestrebungen. Die Befassung dieser Worte bedeutet die Wiedereinführung des in deutschen Zolltarif bis auf wenige Reste gestrichenen Prinzips der Wertzölle in unsere Zolltarifgesetzgebung, wenn auch nur Repressalien bei Zollkriegen. Um eine sachgemäße Werthschätzung zu ermöglichen, müßte geradezu eine Zollakademie errichtet werden. Diese Bestimmung bringt ein neues Moment der Unsicherheit in unsere Zollgesetzgebung. Die Erfahrungen des 1893 ausgebrochenen Zollkrieges mit Rußland sowie des Zollkrieges mit Haiti beweisen, daß das Mittelzeug, das wir besitzen, ausreichend ist. Der Vorschlag der Kommission geht, wenn er auch den entgegengesetzten Schutzzöllnern noch nicht weit genug geht, über den bestehenden Zustand hinaus und bedeutet eine Schwächung des Handels. Im Einklang mit wiederholten Erklärungen der Regierung, bitte ich um Annahme meines Antrages, sowie desjenigen, der den Absatz 2 (Ursprungszeugnisse) ganz streichen will. (Beifall links.)

Um 5 1/2 Uhr beantragt Abg. Dr. Barth (S.Vg.) Vertagung. Der Antrag wird von der Linken unterstützt.

Vizepräsident Büsing erklärt die Unterstützung für genügend. (Singer ruft: „Das war die Mehrheit!“ — Die Rechte und das Zentrum sind währenddessen im Saal sehr schwach vertreten.)

Bei der Abstimmung erheben sich Sozialdemokraten und Freistimmige für den Vertagungsantrag. Das Ergebnis ist zweifelhaft. Der Präsident läßt hierauf die Gegenprobe vornehmen; da sich inzwischen die Ränke der Rechten und des Zentrums stark gefüllt haben, wird der Vertagungsantrag abgelehnt.

Singer (S.D.) [zur Geschäftsordnung]: Ich möchte konstatieren, daß die Abstimmung so lange gedauert hat, bis die im Saale nicht anwesenden Herren Gelegenheit hatten die Majorität für einen Antrag zu bilden, den sie selbst gar nicht gehört hatten. (Sehr gut! links. Große Unruhe rechts.)

Vizepräsident Büsing: Wenn in diesen Worten ein Vorwurf gegen das Präsidium liegt, so muß ich ihn zurückweisen. (Bravo! rechts und bei den Linken.) Wenn es etwas länger gedauert hat als sonst, so lag es daran, daß die Schriftführer nicht fertig waren.

Singer (S.D.): Ich habe dem Präsidium keinen Vorwurf machen wollen. Die Unregelmäßigkeit des Bureaus lag vielleicht daran, daß einige seiner Mitglieder anderwärts beschäftigt waren, nämlich damit, die Klingel zu rühren, um die Abwesenden in den Saal hineinzurufen.

Dr. Baasche (R., Schriftführer): Es ist Pflicht der Schriftführer, bei bevorstehenden wichtigen Abstimmungen die Klingel zu rühren. Diese Pflicht bestand um so mehr, als der Antrag Barth ganz plötzlich kam. Die Schriftführer haben nur ihre Schuldigkeit gethan. (Bravo! rechts und bei den Linken.)

Stadthagen (S.D., mit lärmenden Zurufen auf der Rechten empfangen): Die von uns beantragte Hinzufügung, daß die im Abs. 1 des § 8 vorgesehenen Erleichterungen nur eintreten dürfen, soweit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, ist in dem bestehenden Gesetz enthalten. Wenn hier entgegen unserem Antrag diese Worte gestrichen werden, so bedeutet das nichts anderes, als daß Sie die Möglichkeit schaffen, Verträge, die auf Freie und Gleichheit von Staat zu Staat geschlossen sind, einseitig zu brechen. (Sehr wahr! h. d. S.) Die Bestimmung des Abs. 2 ist ganz unannehmbar. Wie sollen die Zollbeamten im Kopfe haben, welche Zölle und Zollabfertigungsvorschriften im Ursprungslande jeder Waare auf deutsche Waaren Anwendung finden? Wenn so die Zollfreie beim Eingang nach Deutschland gesteuert werden, so können Sie damit weit mehr die deutsche als die ausländische Industrie. Absatz 2 bedeutet den Gipfel der Unklarheit, der überhaupt erlösen werden kann. Man verzeihe mir überflüssige Bemerkungen im Auslande. Warum wollen Sie immer nur das Schlimmste aus dem Auslande nachhaken? Ich bitte Sie, diesen Absatz abzulehnen. (Bravo! h. den S.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag Dr. Spahn (S.) und v. Normann (R.) angenommen. Präsident Graf Balkeström bekennt die nächste Sitzung auf Mittwoch 12 Uhr an mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Singer (S.D.) schlägt vor, am Mittwoch Schwerinssatz abzuhalten. Seit langer Zeit werden Initiativanträge aus dem Hause sehr stiefmütterlich behandelt. Es giebt doch noch eine ganze Reihe von Gegenständen außer dem Zolltarif, die der Verhandlung in diesem Hause werth sind. Für den Fall, daß der Herr Präsident nicht die Absicht hat, meiner Anregung zu folgen, bitte ich einen Beschluß des Hauses darüber herbeizuführen. (Bravo! bei den S.)

Dr. Bachem (S.): Auch wir sind nach Kräften bestrebt, die Beratung der Initiativanträge zu fördern, hier aber handelt es sich um ein anderes wichtiges Volksrecht, das Recht der Petitionen, die in großer Zahl zum Zolltarif eingegangen sind. Im Interesse der Erledigung dieser Petitionen liegt der Vorschlag des Herrn Präsidenten. (Beifall im Zentr. und rechts; Lachen links.)

Singer (S.D.): Herr Bachem vergaß zu erwähnen, daß eine Petition mit 3 1/2 Millionen Unterschriften nebst vielen anderen uns auffordert, den Zolltarif in den Papierkorb zu werfen. (Sehr richtig! links.) Wir haben übrigens nichts dagegen, wenn der Herr Präsident außer dem Initiativantrag, der an der Reihe ist, auch Petitionen auf die Tagesordnung setzt. Das wäre eine bessere Wahrung des Petitionsrechtes als wie sie Herr Bachem will. (Sehr wahr! bei den S.)

Dr. Bachem (S.): Eine große Zahl industrieller Arbeiter würden Noth leiden, wenn der Zolltarif nicht zu Stande käme. Gerade in letzter Zeit sind uns eine Reihe Petitionen für den Tarif zugegangen. Wer also das Petitionsrecht dem Sinne nach wahren will, muß den Zolltarif weiter berathen.

Seine (S.D.): Ich erinnere Herrn Bachem daran, daß wir die Beratung einer sehr wichtigen Petition über das Vereinsrecht der Frauen mitten drin abgebrochen haben, um mit dem Zolltarif zu beginnen. Sein Beispiel war also sehr unglücklich gewählt. Mein Freund Singer wird sicher damit einverstanden sein, wenn wir morgen diese Petition weiter diskutieren.

Singer (S.D.): Ich kann mich diesem Vorschlag nur angeschlossen und beantrage, um Herrn Bachem entgegenzukommen, morgen außerdem die Petitionen zum Zolltarif auf die Tagesordnung zu setzen. Auf die verhärteten Gemüther der Zentrums-Agrarier werde es doch vielleicht Eindruck machen, wenn sie sehen, daß sich so viele Petitionen gegen und nur sehr wenige für den Zolltarif ausdrücken. Wogegen ich mich verwahre, ist, daß wir hier außer dem Zolltarif alles stehen und liegen lassen. Wir sind doch hier nicht zu einer Zolltarif-Session zusammenberufen. Der Reichstag kann jederzeit andere Beratungsgegenstände einschleusen, wenn er dies für richtig hält. Thun Sie das nicht, so beweisen Sie von neuem, daß Sie nichts anderes wollen, als die materiellen Interessen einer kleinen Minderheit im Staate zu fördern. (Sehr gut! links. Großer Lärm rechts und im Zentrum.)

Dr. Bachnick (S.Vg.): Die Beratung der Initiativanträge liegt auch im Interesse der Mehrheitsparteien, denn ehe nicht die sämtlichen bei Beginn dieser langen Session eingebrachten Anträge erledigt sind, kann ja der Antrag Nichtbisher (Oho!) rechts und im Zentrum) ohne einen Bruch der Geschäftsordnung (Großer Lärm rechts und im Zentrum) nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. (Sehr gut! links. Wiederholter Lärm rechts und im Zentrum. Abg. v. Kardorff (R.P.) gestikulirt heftig mit den Händen und giebt ganz unartikulirte Laute von sich.)

Dr. Bachem (S.): Wenn die Linke die Zahl der namentlichen Abstimmungen auf das gewöhnliche Maß beschränken würde, wäre Zeit genug zur Erledigung der Initiativanträge vorhanden. (Sehr gut! rechts und im Zentrum.)

Singer (S.D.): Auf den Vorschlag des Herrn Bachem können wir nicht eingehen. (Heiterkeit.) Abgesehen davon, daß wir unsere Anträge auf namentliche Abstimmung nur nach sachlichen Ermüdungen stellen. (Unruhe rechts: Bebel in Hamburg!) würde der Bachem'sche Vorschlag dem Gefühl meiner Freunde schon deshalb widersprechen, weil wir für Rubbelhandel nicht geeignet sind. (Lärm rechts. Lebhafter Beifall links.)

Präsident Graf Balkeström: Nicht ohne Grund hat der Verfasser der Geschäftsordnung hineingeschrieben: „in der Regel“ findet in jeder Woche ein Schwerinssatz statt, d. h. wenn nicht andere wichtige Geschäfte vorliegen. (Bravo! rechts und im Zentrum.) Gegen meinen Vorschlag ist Widerspruch erhoben, ich lasse also das Haus entscheiden.

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der gesammten Linken abgelehnt. Es bleibt also bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Schluss 6 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vollständig ist der Sieg unserer Partei-genossen in Schwarzburg-Rudolstadt. Eine Stichwahl, die noch stattzufinden hatte, endete nämlich, wie bürgerliche Blätter zu ihrem Schmerze und unserer größten Freude melden müssen, mit dem Siege unseres Kandidaten, so daß nunmehr 9 von den 16 Mandaten sich im Besitz unserer Partei befinden, die damit die absolute Mehrheit besitzt. Kein Gesetz kann hinfort ohne ihre Zustimmung zu Stande kommen. Ein in Deutschland noch nicht dagewesener Zustand! Wir beglückwünschen unsere Rudolstädter Genossen herzlich zu ihrem wirklich großartigen Siege. — Wie übrigens noch gemeldet wird, soll der Minister von Stark, mit Rücksicht auf den Ausfall der Landtagswahlen, beabsichtigen, von seinem Amte zurückzutreten. Wie wär's mit einem sozialdemokratischen Minister?

Erste Vorhaltungen wegen ihrer Sammeligkeit macht die „Post“ den Zöllnern des Reichstags. Also läßt sich der Oberpräsident des 1. Stenms vernachlässigen: „Es ist ein starkes Stück und verdient den Spott der Gegner, daß unmittelbar nach der Zulassung dieser Aktion (des Antrages Nichtbisher. D. Red.) keine 150 Mitglieder der schätzvollsten Mehrheit im Reichstage anwesend waren und deshalb wiederum am Montag die Sitzung wegen Beschäftigung vorzeitig abgebrochen werden mußte. Besitzt die Mehrheit nicht Geduld und Disziplin genug, um demnach für ein beschleunigtes Haus zu sorgen, so hätte sie

sich den Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung ersparen können, denn dann hat sie doch das Spiel gegen die Zolloppektion definitiv verloren.“ Die ultramontane „Germania“ haut in ihrem Arger nach allen Seiten um sich. Sie macht die Obstruktion und sämtliche Mitglieder der Rechten, aber auch die Regierung verantwortlich. Die letztere hat sogar eine doppelte Schuld auf sich geladen. Einmal weil bisher noch keine Diäten bewilligt sind, „Ohne Diäten ist kein andauernd beschlußfähiger Reichstag mehr möglich. Die Regierung mußte aber wissen, daß um die Zolltarifvorlage ein hartnäckiger Kampf entbrennen werde, bei dem eine beschlußfähige Mehrheit für längere Zeit täglich zur Stelle sein müßte. Sie hat es veräumt, dafür zu sorgen, wiewohl Graf Bülow noch jüngst erklärt hat, er sei kein Gegner der Diäten.“ Sodann verhält sich der Reichskanzler auch viel zu passiv: „Man kann natürlich nicht annehmen, daß der Reichskanzler ein Freund der Obstruktion sei; aber thatsächlich läuft das „resignirte Verhalten“ der Regierung, über das die „Kreuzzeitung“ sich beschwerte, darauf hinaus, die Obstruktion zu stärken. Oberverfolgt Graf Bülow dabei die heimliche Absicht, durch die Obstruktion den Parlamentarismus zu Grunde richten zu lassen, um dann dem Absolutismus die Wege zu ebnen. Dann sollte er dies durch die Erwirkung eines hohen Ordens für den Abg. Singer wenigstens leise andeuten.“ Sehr wichtig ist die Schlussbemerkung gerade nicht, aber im Arger ist man gewöhnlich nicht geistreich.

Durch vier starke Männer beglaubigt — Für Württemberg fand am 8. November die Generalversammlung des bayerischen Bauernbundes für Franken und Schwaben statt. Dabei durfte natürlich „Bruder Preis“ nicht fehlen, und der Bund der Landwirthe deputirte dazu seinen allzeit treubereiten agrarischen Obhutsen, Herrn Dr. Diederich Hahn. Herr Hahn fühlte sich in seinem monarchischen Gefühl heunruhigt, als der Vorsitzende der Versammlung, der bauernbündlerische Redakteur Anton Memminger, über die jetzige Engländerreise des Kaisers einige kritische Bemerkungen machte. Dr. Diederich Hahn nahm daran Arger nehmen, erhob sich und legte auf das Bestimmteste gegen die Memminger'sche Kritik Verwahrung dagegen ein, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Als Herr Memminger darauf erwiderte und weitere Angriffe gegen die Person des Kaisers richtete, verließ Herr Dr. Hahn den Saal. Der von dem Organ des Bundes der Landwirthe, der „Deutschen Tagesztg.“, über diese Vorgänge gebrachte Bericht schließt mit folgendem eigenartigen Epilog:

Bahnhof-Hotel. Vorstehende Niederschrift ist heute 8. November 1902. Abends 7 1/2 Uhr, gemacht worden um eventuell zur Veröffentlichung gegenüber etwaigen unrichtigen Pressdarstellungen verwendet zu werden.

Für die Richtigkeit verbürgen sich: Heinrich Dinger, Lehrer in Schernau, F. Weinsböck, Gutspächter, Gummendorfer, Friedrich Beckh, Landtagsabgeordneter, Ratsberg, J. G. Baumann, Geschäftsführer d. B. d. L., Kumbach.

Die monarchische Bestimmung des Herrn Hahn ist als jetzt von vier Zeugen bestätigt worden, obwohl sie wahrscheinlich noch von Niemandem auch nur versuchsweise bezweifelt worden ist.

Der Segen des deutschen Reichspressgesetzes macht sich sogar schon in — China bemerkbar. Wie das „S. Tzbl.“ mittheilt, ist gegen den verantwortlichen Redakteur der Deutsch-asiat. Warte“ in Tsingtau, Otto Corbach, wegen eines Artikels „Offiziell deutsche Kolonisation“ vom Gouverneur für Kiautschow Truppel, wegen Beleidigung von Gouvernementsbeamten durch die Presse bei dem Gericht zu Tsingtau Strafantrag gestellt worden.

Die Kinderschutzkommission des Reichstags begibt am Dienstag ihre Beratungen bei § 10, nach welchem der Arbeitgeber verpflichtet ist, vor dem Beginn der Beschäftigung von Kindern der Ortspolizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen, falls nicht bloß eine gelegentliche Beschäftigung mit einzelnen Dienstleistungen in Frage kommt. Ein Antrag Wurm (Soz.), die Anzeigepflicht für gelegentliche „regelmäßig wiederkehrende“ Arbeiten bestehen zu lassen wurde abgelehnt und § 10 in der Fassung der Vorlage angenommen. § 11 wurde zurückgestellt. — § 12 enthält Bestimmungen über „verbotene Beschäftigungen“ eigener Kinder. In Betrieben, in denen fremde Kinder nicht beschäftigt werden dürfen, sowie in Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, ist auch die Beschäftigung eigener Kinder untersagt. Ein Antrag Prieke-Münch-Ferber (R.) will die Beschäftigung in Werkstätten zulassen, dagegen an Maschinen mit Ausnahme der durch elektrische Kraft betriebenen Handwebstühle, anzuschließen. Der Antrag Prieke wurde jedoch abgelehnt und § 12 nach der Regierungsvorlage angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch.

Die politische Agitation des Landraths von Malzahm ist im Grimmer Prozeß in kennzeichnender Funktion festgesetzt worden. Als Seitenstück zu dieser agitatorischen Thätigkeit theilt die „Vib. Kor.“ Einiges aus dem Verhalten des Rastenburger Landraths von Schmiedefeld bei der im März dieses Jahres in den ostpreussischen Wahlkreise Friedland-Gerdauen-Rastenburg stattgehabten Reichstags-Errichtung auf Grundaktenmäßiger Feststellung mit. Damals war es in Rastenburg stadtbekannt, daß im Kreishaus (Landrathsamt) unter Leitung des Landraths v. Schmiedefeld die Wahlarbeit für die konservative Partei und den Bund der Landwirthe, deren gemeinsamer Kandidat Herr v. Reutter war, gemacht wurde. Den Beweis dafür zu liefern, wäre jedoch vielleicht unmöglich gewesen. Da gelangte ein Brief des Landraths, den er von Königsburg aus an den Kreissekretär richtete, insofern ungenauer Adressierung in liberale Hände. Der Brief, der genaue Anweisungen über Herstellung und Versendung von Wahlflugblättern trifft, redet eine deutliche Sprache, wie der ganze Landrathliche Apparat vom stellvertretenden Kreissekretär (dem Adressaten) bis zum Kreishausboten und dem Kreisblattdrucker und den für das Adressenschreiben und Versendungen erforderlichen amtlichen Hülfskräfte vom Landrath in den Dienst der konservativen und bürgerlichen Agitation gestellt worden ist. Sogar die Nachbarkreise bedachte der Herr Landrath mit seiner Fürsorge. War das begierig sein, wie sich im Abgeordnetenhanse der Minister des Innern über diese Landrathsthatigkeit äußern wird.

Deutsche Hochschulen unter russischer Polizeiaufsicht. Ueber einen Parallelfall zu der neuerlichen Enthüllung über die russische Kontrolle an den Berliner Hochschulen wird dem „Vorwärts“ aus Darmstadt berichtet. Danach wollten sich an der dortigen technischen Hochschule zwei russische Studenten immatrikulieren lassen, die in Russland relegiert waren. Nach einem polizeilichen Verhör wurden sie vor den Rektor geladen, der ihnen ihre Studiengebühren mit den Worten zurückgab: „Wer in Russland einmal von der Universität verwiesen ist, den brauchen wir hier in Deutschland auch nicht.“ Zugleich wurde ihnen polizeilich eröffnet, daß sie Darmstadt innerhalb 24 Stunden zu verlassen haben. Der Fall bedarf dringend der Aufklärung. Es fragt sich, ob die Akte der russischen Universitätsbehörden auch für die deutschen Hochschulen ohne weiteres verbindlich sind.

Freisinniges. Im anhaltischen Landtag hat der Freisinnige Bremer für die Bestrafung des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter gestimmt. Er wurde deshalb festgesetzt, auch von Freisinnigen, angegriffen und hat sich nun folgendes Wohlverhaltenszeugniß ausstellen lassen:

„Geschäftsführender Ausschuß der Freisinnigen Volkspartei. Berlin SW., den 7. Juli 1902. Sehr geehrter Herr! Für die Zugehörigkeit zur Freisinnigen Volkspartei ist die Anerkennung des Nürnberger Parteiprogramms von 1897 maßgebend. Ueber die Frage der Bestrafung des Kontraktbruchs ist in diesem Programm nichts enthalten, die Stellungnahme bei dieser Frage also nicht maßgebend für die Zugehörigkeit zur Partei.“

Ergebnis Dr. Müller-Sagan. Dieses schöne Zeugniß ist der Todtenschein des Freisinnigen.

Ein neuer Trupp, der auch einen Theil des transatlantischen Verkehrs an sich bringen will, hat sich gebildet. Dem „Newyork Herald“ wird aus Chicago gemeldet: Wie ein hervorragender Bankier in Texas und einer der bedeutendsten Viehhändler berichten, beabsichtigen die Inhaber von Fleischverhandlungsbüros in Texas, die sich zu einem großen Rindfleischtrust vereinigen, die Einrichtung von Dampferlinien zwischen dem Golf von Mexiko und Europa für den transatlantischen Handel der südwestlichen Staaten mit zubereitetem Fleisch.

Kleine politische Nachrichten. Eine Parteiversammlung, die Sonntag in Gaderleben stattfand, stellte wiederum den Genossen H. Mahle als sozialdemokratischen Reichstagskandidaten für den ersten schlesw.-holst. Wahlkreis auf. — Die Freisinnige Volkspartei und die Sozialdemokraten hielten Montag nach Schluß der Reichstagsfraktionsitzungen ab, um zu dem Antrag Michbichler auf Abänderung der Geschäftsordnung Stellung zu nehmen. — Im Foyer des Reichstages wurde Dienstag die Thatsache viel besprochen, daß gerade in den letzten Tagen mehrere angesehene Parlamentarier verschiedener Richtungen viel beim Reichskanzler verkehrt haben. — Der Zentrumsabgeordnete Dr. Hize muß auf ärztliche Anordnung wegen eines Herzleidens seine Reichstagsfähigkeit unterbrechen, um sich in seiner Heimath einige Zeit zu erholen. Auch der Abgeordnete Michbichler, der den Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung gestellt hat, hat einen 14tägigen Urlaub angetreten. — Der Verein schlesischer Journalisten und Schriftsteller hat dem Verbands deutscher Journalisten und Schriftsteller anlässlich des Falles Hoffmann eine Petition an den Reichstag unterbreitet. Der Verein fordert, daß die unwürdige Stellung, die in der Reichspräsidentenwahl dem deutschen Journalisten und Schriftstellern zugewiesen ist, grundsätzlich beseitigt wird und erwartet von dem Reichstag, daß er diese unerträglichen Reformen in Angriff nehmen wird. — Um die Stelle des zweiten Bürgermeisters von Berlin ist die Bewerbung von etwa 20 Kandidaten eingegangen. — Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der ungarischen Infanterie ist vorläufig zurückgestellt. — Die Anklage gegen die ehemaligen bulgarischen Minister Radostawow, Jwantschow, Lontschew und Tenev ist fertiggestellt. Die Anklage wegen Schädigung des Staatsinteresses hat man aufrechterhalten, dagegen die wegen Hochverrats fallen lassen. — Der König von Spanien übertrug Sagasta die Bildung des neuen Kabinetts. — Nach einer Meldung des Newyorker „Journal“ tritt der Präsident von Mexiko, General Diaz, im Januar zurück, worauf der Finanzminister Limantour sein Nachfolger werden dürfte.

Schweiz.

Dem Nationalrath werden, nachdem die Wahlen nunmehr abgeschlossen sind, insgesamt 7 Sozialdemokraten angehören; bisher besaßen wir nur 4 Mandate, nach dem freiwilligen Rücktritt des Genossen Wullschläger sogar nur drei.

Oesterreich-Ungarn.

Die politische Krise in Oesterreich hat sich neuerlich wieder sehr verschärft und wird infolge der von den Tschechen eingeschlagenen Obstruktion in den nächsten Tagen zur parlamentarischen oder sogar zur Regierungskrise führen. Durch 44 Dringlichkeitsanträge ist dem Parlament die Möglichkeit jeder produktiven Thätigkeit benommen. Da die Tschechen alle Auerbietungen, neue Verhandlungen mit der Regierung und den deutschen Parteien in der Sprachenfrage zu führen, ablehnen, wird das Kabinet Koverber entweder zur Auflösung des Parlaments schreiten oder, falls der Kaiser dies ablehnt, demissioniren. An der Börse hat die Verschlimmerung der politischen Lage Montag einen empfindlichen Kurssturz hervorgerufen. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen wurde Montag Abend das Gerücht kolportiert, daß das Kabinet Koverber demissionirt und durch ein Koalitionsministerium ersetzt werden wird. Als Chef des letzteren wurde der frühere deutsche Landmannminister Dr. von Baernreither genannt. Die Tschechen möchten Kramarz in dieses Kabinet bringen, was aber, der „Berl. Ztg.“ zufolge, vollkommen aussichtslos erscheint.

Marokko.

Erste Kämpfe haben zwischen den Truppen des Sultans und denen des Kronprinzen Semlali stattgefunden. Den „Times“ wird darüber aus Fez gemeldet: Der Präsident hat am 3. November bei Tagesanbruch mit großem Gefolge die marokkanischen Truppen angegriffen und drang in deren Lager ein. Die Truppen des Sul-

tans sammelten sich jedoch, schlugen dann die Rebellen in die Flucht, verfolgten sie und brachten ihnen große Verluste bei. Der Präsident floh mit einigen Mann auf sein Schloß, das die Truppen darauf umzingelten. Das Schloß wurde gestern genommen; der Präsident entkam jedoch. Viele Rebellen wurden gefangen genommen oder getödtet.

Amerika.

Belagerungszustand in Bolivien. Einer Meldung des „New York Herald“ aus La Paz zufolge, verhängte die Regierung über die ganze Republik den Belagerungszustand. Es herrscht große Erregung infolge der Blöthigkeit, womit diese Maßnahme erfolgte. Ueber die Ursache ist nichts bekannt, doch sind zwei Gerüchte darüber im Umlauf. Nach dem einen sollen die Bolivianer auf dem Gebiete von Acre völlig geschlagen sein, das andere Gerücht behauptet, es ständen 2000 Peruaner an der Grenze nahe am Madre-de-Dios-Fluß.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 12. November 1902.

Lebhafte Klagen wurden in der gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter im Anschluß an ein Referat des Genossen Stelling darüber geführt, daß die hiesigen Handelsbühlarbeiter Sonntags während der Kirchzeit und, trotz des 8 Uhr-Adenschlusses, Abends noch recht lange nach 8 Uhr arbeiten müßten. Ferner wurde Beschwerde geführt über den späten Schluß der Güter- und Abnahme auf dem hiesigen Bahnhof und den späten Postschluß. Nach längerer Debatte fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

In Erwägung, daß die hiesigen Arbeitnehmer im Handelsgewerbe recht häufig von ihren Arbeitgebern gezwungen werden, sowohl während der Kirchzeit an Sonn- und Festtagen, als auch — trotz 8 Uhr-Adenschlusses — nach 8 Uhr Abends zu arbeiten, in fernerer Erwägung, daß dieses Vorgehen der Arbeitgeber eine direkte Uebertretung der Bestimmungen, betr. die äußere Festhaltung der Sonn- und Festtage und betr. den 8 Uhr-Adenschluß bedeutet, erhebt die am 11. November im „Vereinshaus“ tagende Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Lübeck des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands entschiedenen Protest gegen diese Uebertretungen und erachtet das Polizei-Amt, in noch größerem Umfange als bisher für die Durchführung dieser Bestimmungen Sorge zu tragen.

Die hiesigen Maurer und Zimmerer haben nach Meldungen bürgerlicher Blätter an die Innung „Bauhütte“ eine Eingabe gerichtet, in der sie um Herabsetzung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden und Erhöhung des Stundenlohnes von 53 auf 60 Pf. eruchen.

Eine öffentliche Maler-Versammlung findet morgen, Donnerstag, Abends 8 Uhr statt. Da in dieser Versammlung Stellung zum Lohn-tarif genommen werden soll, ist zahlreiches Erscheinen der Maler unbedingt erforderlich.

Als Parasiten der menschlichen Gemeinschaft können mit vollem Recht manche Gesindevermieter bezeichnet werden, die ihr Geschäft nur dazu ausnügen, um „Dumme“ zu suchen. Leider gelingt es nur in den wenigsten Fällen, das Treiben dieser Sorte von Stellenermittlern aus Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. Ab und zu jedoch bringt doch einmal etwas durch und zwar infolge von Gerichtsverhandlungen. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung bot sich nun Gelegenheit, einmal die Geschäftspraktiken mancher Gesindevermietherinnen etwas näher kennen zu lernen. Unter der Anklage des Betruges stand nämlich die Gesindevermieterin Sch.; dieselbe sollte einer Fuhrerfrau ein mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertrautes Mädchen besorgen, vermittelte aber ein Mädchen, das ihr Geschäftsführer in Berlin aufgetrieben hatte und welches nicht die geringste Ahnung von Landwirtschaft hatte. Hierin wurde der Betrug erblickt. Als Provision verlangte die Vermietherin sage und schreibe: Dreihundert Mark. Da in der Verhandlung seitens der Hauptzeugin, dem vermieteten Mädchen, behauptet wurde, daß nicht die Angeklagte, sondern eine Berliner Gesindevermieterin ihr gerathen habe, über ihre Fähigkeiten falsche Angaben zu machen, so mußte das Gericht auf Freisprechung erkennen. Der Staatsanwalt, der das Treiben gewisser Vermittler als gemeingefährlich bezeichnete, hatte 1 Monat Gefängniß beantragt. — Wann endlich wird von Staatswegen diesem Treiben solcher Leute ein Ende bereitet werden?

Etwas von der früheren Lübecker Privatpost. Dem „Hamb. Corresp.“ wird von hier geschrieben: Der frühere Inhaber der Stadtpost „Ganja“ in Lübeck hatte im Jahre 1897 zur Zentenarfeier eine Jubiläumsmarke der „Ganja“ herausgegeben. Im Januar 1902 ließ er, um Handel damit zu treiben, von der ursprünglichen Platte 10 000 Stück nachdrucken, von denen er 1400 an einen Briefmarkenhändler in Schönberg bei Berlin für 25 Mark verkaufte unter der Angabe, er habe diese Marken zufällig noch unter seinen Papieren gefunden. Der Händler in Schönberg bekam jedoch Kenntniß von der Manipulation und glaubte auch kleine Menderungen an den Marken zu finden, sodas er behauptete, es handle sich nicht um Nachdruck, sondern um Neudruck und er sei durch die Handlungsweise des Verkäufers geschädigt. Letzterer bestritt dies jedoch und wies darauf hin, daß der Händler in seinem Kataloge die betreffende Marke mit 10 Pf. notirt, also für die 1400 Marken 140 Mark bekommen habe, während der Einkaufspreis sich auf nur 25 Mark belaufe. Der Verkäufer wurde jedoch zu einer Gefängnißstrafe wegen Betruges sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht verurtheilt und zwar im wesentlichen, weil ein Sachverständiger sich dahin geäußert hatte, daß die Katalogpreise der Marken völlig bedeutungslos seien und beispielsweise Marken, die in Katalogen mit 10 Pf. verzeichnet seien, thatsächlich nur einen Werth von 40 Pf. besäßen. Gegen die Urtheile beider Instanzen hatte nun der Verurtheilte Revision an das Hanseatische Oberlandesgericht eingelegt, das auch die vorinstanzlichen Urtheile aufhob und die Sache an die Vorinstanz nochmals zur Verhandlung zurückwies, da eine Schädigung des Händlers nicht thatsächlich festgestellt sei. Es müsse ermittelt werden, wie hoch sich die Herstellungskosten des Neudrucks belaufen hätten, und dann müßte an Hand dieser Ermittlungen festgestellt werden, ob der Händler bei dem Preise von 25 Mk. thatsächlich und abfichtlich geschädigt worden sei.

Eine Bekannmachung betr. die Einrichtung und den Betrieb der Hochhaarpinnereien, Haar- und Borstenzurichtereien, sowie der Bürsten- und Pinselmachereien, wird seitens des Senates in der

heutigen Ausgabe des Amtsblattes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Hansa-Brauerei bringt wie im Vorjahre eine Dividende von 6 1/2 Prozent an die Aktionäre zur Vertheilung.

Ein Meisterstämchen-Stemmen war am letzten Sonntag vom Athletenklub „Atlas“ im „Vereinshaus“ veranstaltet worden. Im Bierkampf errang Herr K. Köhl mit 84 1/2 Punkten die Meisterschaft, während Herr C. Herrmann mit 60 Punkten den 1. und Herr F. Heß mit 55 1/2 Punkten den 2. Preis erhielten. Im Zweikampf (Wehring) siegte Peters mit 65 Punkten als Erster und Weber II mit 64 1/2 Punkten als Zweiter.

Öffentlicher Schlachthof. Im Oktober 1902 wurden geschlachtet: Ochsen 41, Bullen 29, Kühe und Starks 616, fette Kälber 377, nuchterne Kälber 913, Lämmer 6, Ziegen 42, Schweine 2356, Schafe 837, Pferde 107, zusammen also 5324 Thiere gegenüber 5392 im gleichen Monat des Vorjahres. Bei lebenden Thieren fand eine Beanstandung nicht statt. Bei geschlachteten Thieren wurden ungeeignet zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 Kuh wegen jauchiger Bauchfellentzündung, 1 Schwein wegen Abzehrung und wässeriger Beschaffenheit des Fleisches, 1 Schwein wegen Tuberkulose und Abzehrung, 1 nuchternes Kalb wegen Tuberkulose. Dem Zoologischen Garten wurden zur Fütterung der Thiere überwiesen: 1 Kuh und 2 Schafe wegen Abzehrung und wässeriger Beschaffenheit des Fleisches, 1 nuchternes Kalb wegen Unreife, 1 nuchternes Kalb wegen mangelhafter Ausblutung. Im Dampf-Desinfektor wurden getödtet: 2 Kühe, 20 Schweine und 5 Schinken wegen Tuberkulose, 4 Schweine wegen Schweinepeste, 2 Schweine wegen Rothlauf. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 633 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beiseite geworfen. 3008 Kilogramm Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden auf dem Schlachthofe unterzucht. 1 Herz und 1 Darm vom Rind wegen vorordneter Beschaffenheit wurden vernichtet; 1 Schwein wegen Tuberkulose wurde im Dampfdesinfektor getödtet. Im Monat Oktober 1902 wurden 1193 Kilogramm Fleisch unterzucht.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Die morgige zweite Vorstellung im Sudermann-Opus bringt „Sodoms Ende“. Freitag gelangt die komische Oper „Brigitte“ von Andree Messager, dem Komponisten der in voriger Spielzeit mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Operette „Die kleinen Mächte“, zur Aufführung. Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen die Oper „Margarethe“ aufgeführt.

Schon wieder ein Fahrraddiebstahl. Am Sonntag, den 9. ds. Mts. wurde einem in Moisling wohnhaften Schlosser aus einem unverschlossenen Stalle sein Fahrrad, Marke „Hammonia“ mit der Polizeinummer 2467, schwarzem Gestell, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit grauen Storkgriffen, Radlaufglocke und Handbremse gestohlen. Das hintere Schutzblech fehlt.

Ermittelt und festgenommen wurden zwei zugereiste Fremde, die einem Reise-Collegen in einer hiesigen Herberge ein Portemonnaie mit etwa 20 Mk. und seine Uhr wegnahamen.

Entin. Im Zeichen der Gemeinderathswahlen. In nächster Zeit finden in Entin die Gemeinderathswahlen statt und die einzelnen Interessenten rüsten sich bereits zum Kampfe. Am verflossenen Sonnabend hielt der Rainoverein — eine reaktionäre Korporation — seine Versammlung ab. Zu derselben waren, trotzdem man ca. 120 Einladungskarten ausgegeben hatte, annähernd 40 Männer erschienen. Im vollen Brutto der Ueberzeugung erklärte der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Böhmker, daß der Verein auf seine eigene Kraft angewiesen sei und dafür sorgen müsse, daß keine Freisinnigen mehr in den Gemeinderath hineinkämen, denn — Opposition sei schon genug da! Hoffentlich sorgen die Gemeinderathswähler dafür, daß noch viel mehr oppositionelle Mitglieder in den Gemeinderath gewählt werden und daß auch einmal ein paar Sechste in den Karpienteich hineinkommen. — Unsere Parteigenossen beschäftigten sich heute, die Freisinnigen Sonnabend Abend mit den Wahlen und der Aufstellung der Kandidaten.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Hamburger Löffler-Jermähen sich seit längerer Zeit um Anerkennung ihres Lohn-tarifs. Sie ist schwer zu erlangen. Die Kollegen werden daher gewarnt, auf Beschreibungen hereinzutreten. Die geprüften Geschäfte sind A. Krüger u. Co. und Wessely. Um etwaige Luftkumst wende man sich an Otto Werner, Hamburg, Tieloh 10.0 v. — Den Brennern und Ofenanschneidern wurden auf allen Lagerdorfer Ziegeleien je 20 Pf. pro Tag abgezogen, so daß ihr Lohn auf 3 Mk. bzw. 3.20 Mk. steht. Die Weihnachtsgeschenke für „pflichttreue“ Beamte werden wohl auch dieses Jahr nicht prächtig ausfallen. Auf der einen Seite Lohnabzüge, auf der anderen Seite große Weihnachtsgattungen: das ist auch ein Zeichen der Zeit!

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In der Nacht zum Montag sind dem Viehhändler Wittmack in Döbesloe 40 Schafe von Hundern auf der Weide getödtet worden. Von der 60 Stück zählenden Herde sind nur 20 am Leben geblieben. — Um die Gespräche ihrer Nachbarn belauschen zu können, hatte eine Jahrbüchlerin in Langenfelde in ihrer Wohnung ein Loch in die Wand gebohrt. Dieserhalb unter Anklage gestellt, wurde sie von der Altonaer Strafkammer zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Auf der Kiel-Schönberger Bahn erbrach ein Unbekannter Montag Abend das Weichenstück der Seitenbahn und stellte die Weiche herum. Der Personenzug, welcher die Strecke passirte, fuhr infolge dessen auf ein falsches Geleise und kollidierte mit mehreren Güterwagen. Die Lokomotive wurde beschädigt. Die Passagiere blieben unverletzt. — Das 1. Geschwader-Kriegsgericht in Kiel verurtheilte einen Obermaschinenmaat, der einen Untergebenen wegen unterlassenen Größens mehrere Male ins Gesicht geschlagen und ihn mit dem Bein gestoßen hatte, zu 4 Wochen Mittel-arrest. — In Sülze wurde die Frau des Fuhrmannes Sparr mit stark verbranntem Kopfe in der Küche aufgefunden. Es wird vermutet, daß die bedauernswürdige Frau einen Schlaganfall erlitten und sich das heiße Essen über das Gesicht gegossen hat. Die Unglückliche ist Abends gestorben. — In einer Kurve zwischen Wittenberge und Rumbow legte sich nach dem „Rüneburger Anzeiger“ ein Mädchen auf die Schienen und erwartete den von Berlin heranbrausenden Zug, der es überfuhr und tödtete. Liebesgram soll die Ursache gewesen sein.

Hamburg. Auf der Suche nach neuen Steuern. Der bedeutende Fehlbetrag im dem Hamburgischen Staatsbudget für 1903 hat natürlich wieder die Diskussionen über notwendige neue Steuern in Fluß gebracht. Daher tauchen denn allerhand Steuerprojekte auf. Darunter besonders die Idee einer Ueberflußsteuer, welche im „Hamb. Corresp.“ dem Senatorenblatt in einigen Zeilen entwickelt und in zahlreichen Eingangs theils unterstützt, theils aber bekämpft wird. Die Gegner reden davon, daß das eine Steuer auf die Sparjamkeit sein würde, was natürlich Unfug ist. Was da so tugendhaft als Sparjam-

Zeit hingestellt wird, ist einfach eine Folge der kapitalistischen Produktionsweise. Dieser Ueberschub ist Mehrarbeit, die den Arbeitern nicht bezahlt wurde. Danach soll jemand, der z. B. 17000 Mk. einnimmt und nur 15000 Mk. verbraucht, von den überschüssigen 2000 Mark einen gewissen Prozentsatz als Steuer entrichten.

Altona. Auch eine Berichtigung. Seitens des Chefs der Altonaer Polizei, Bürgermeister Rosenhagen, ist den Blättern anlässlich des auch von uns mitgetheilten Mißgriffes der Altonaer Polizei in Sachen der Frau Hapeport eine Berichtigung zugegangen. In derselben werden die thatsächlichen, an Gerichtsstelle gemachten Angaben der Frau H. bestätigt; es wird jedoch bestritten, daß die Beamten der Frau durch harte oder ungerechte Behandlung Anlaß zur Beschwerde gegeben haben. — Diese „Berichtigung“, welche gewissermaßen ein Eingeständnis der Schuld in sich birgt, hätte sich der Herr Bürgermeister sparen können; die unerhörten Mißgriffe der Altonaer Polizei sind damit noch lange nicht aus der Welt geschafft worden.

Letzte Nachrichten.

Königsberg. Die Leichen zweier in den dreißiger Jahren stehenden Frauen, anscheinend Schwestern, wurden Sonntag Nachmittag im königlichen Forst bei Ludwigsort

aufgefunden. Näheres konnte noch nicht ermittelt werden, doch liegt vermuthlich ein Doppelselbstmord vor. Bei den Leichen fanden sich Rückfahrkarten nach Königsberg.

Danzig. Eine Fall schmänerwerkstatt wurde Sonntag Vormittag von der hiesigen Polizei aufgehoben. Die Thäter, der Schlosser Behrend und seine Braut, wurden verhaftet.

Thorn. Das Gewissen! Eine im Jahre 1893 an einem Soldaten des hiesigen Manenregiments verübte Mordthat ist nunmehr ans Tageslicht gekommen. Man fand damals den Mann außerhalb des Kasernenfalls erhängt vor und nahm Selbstmord an. Jetzt hat, von Gewissensbissen geplagt, ein früherer Mann in Schleswig-Holstein gestanden, daß er im Streit den Kameraden erwürgt, dann, um die That zu verdecken, an einer Mauth aufgehängt habe.

Weihenfeld. Drei Schiffer ertranken. Auf der Anstrut, bei Kleinwangen, kenterte Montag Abend ein mit 4 Schiffern besetztes Boot; drei von ihnen, darunter die Schiffseigner Gebrüder Hornbogen, sind dabei ertrunken.

Essen a. R. Bergarbeiterloos. Auf der Zeche „Vorwärts“ stürzte ein Förderkorb. Ein Arbeiter wurde getödtet, zwei schwer verletzt.

Köln. Schrecklicher Unglücksfall. Zwei aus der Schule heimkehrende Kinder wurden in der Blindgasse von einem schwer beladenen Frachtwagen überfahren und

sofort getödtet. Die unglücklichen Kinder waren von dem schmalen Trottoir abgestürzt und mit dem Kopf unter die Räder gerathen. Die Mutter eines der getödteten Kinder erlitt, als ihr die Kunde von dem Unglück hinterbracht wurde, einen Schlaganfall.

Christiania. Durch einen Erdrutsch wurde in Dunderlandsdalen im nördlichen Norwegen eine Anzahl Arbeiter verschüttet. 7 Arbeiter wurden noch lebend geborgen, zwei dagegen als Leichen aufgefunden. Die genaue Zahl der Verschütteten ist unbekannt, so daß die Rettungsarbeiten noch fortgesetzt werden.

Newyork. Ein Brand, der in der Spitze des 35 Fuß hohen Thurmes auf der Newyorker Seite ausbrach, hat alles Holzwerk der neuen Castriver Brücke zerstört. Die Schiffsahrt wurde durch zahlreiche herabfallende glühende Eisenheile unterbrochen. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt und die Fertigstellung der Brücke wird um ein Jahr verzögert. Möglicherweise sind 6 Menschenleben verloren.

Steruschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 11. November.
Der Schweinehandel verlief nur langsam.
Zugeführt wurden 2700 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Versandschweine, schwere 61—62 Mk., leichte 60—61 Mk., Sauen 50—58 Mk. und Ferkel 55—59 Mk. pro 100 Pfund.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich.
Herm. Koops u. Frau.

Ein unterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen. Wakenitzmauer 132/11.

Ein neuer Vertikow
und ein älterer starker Kinderwagen zu verkaufen. Klappenstr. 9, 1 Etg.

Gesucht sofort tücht. Schuhmacher
Besohlanstraße Warendorferstr. 20.
J. Kalkhorst.

Empfehle mich zur Anfertigung von Damen- und Kinder-Garderobe in und außer dem Hause.
A. Karsten, Fleißhauerstraße 32, 1. Et.

Empfehle mich als Schneiderin
im Hause. Näheres Schützenstraße 45a, dort.

Verloren gehen Abend ein 10 Mk.-Stück von der oberen Beiergrube bis zur Königstraße. Abzugeben gegen Belohnung.
G. Rindels, Hojengarten 5.

Frostmittel
grossartig sofort lindernd
Pack. 20 Pf. **Ferd. Kayser.**

Ia. Himbeer-Marmelade Pfd. 30 Pf.
Ia. Pflaumenmus „ 20 „
Ia. Roggeb. Sauerfohl 2 „ 15 „
J. Nagel, Engelsgrube 51.

Weihnachts-Aufträge
erbitte rechtzeitig das
Photographische Atelier
„Adele“
Fot. Hermann Westphal, Breitestr. 53.
(Hans Strohholz)

Möbelkäufer
empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Johs. Tollgreve
Goldschmied
Königstr. 92.

Gold-, Silber-, Alfenide-Waaren.
Reparaturen schnell und billig.
Vergolden, versilbern.
Karlshagen + Gravenha.

Wakenitz-BelleVue
Donnerstag den 13. November
I. Familien-Abend.
Anfang 8 Uhr.
Singen lobet herzlichst ein
H. Furböter.
NR. Der Unterführerbogen liegt am Eingang

Sente fiel der
Hauptgewinn
von
15000 M.
auf Nr. 36772
in Achtel-Theilen in meine Kollekte.
Paul Würzburg.
Lübeck, 11. November 1902.

Am heutigen Tage eröffne ich
Untertrave 62 (bei der Drehbrücke)
ein
Drogen- und Farben-Geschäft.
Indem ich stets prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Apotheker H. W. Kröger.

Was ist ??
Sonntag in der Böttcherstraße 18 denn los?
Eröffnungs-Anzeige.
Einem verehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage
Engelsgrube 72
ein
Sarg-Magazin
eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll und ergebenst
Ludwig Schulz.

Frische Sendung!
Prima Hammelfleisch 45 Pfg.
Hammelkeule 55
Eine Portion geräuch. Wurst von 60—90 Pfg.
Fritz Möller, Wakenitzmauer 86.
Kauf-Gesuch.
Eine kleine Raube für eine Krämerrei passend.
H. u. A. Z. an die Exped. d. Blatt.

Frische Thüringer
Blut- u. Leberwurst
sowie
hochfeine ger. Mettwurst
à Pfund 1 Mk.
empfehle
Oswald Heine
Telephon 998. Cronst. Allee 32a.

Duigarbeiten werden bill. angefertigt.
Hundestraße 81, 1. Etg.
Dahelbst ist ein Kinderwagen für 9 Mark zu verkaufen.

Achtung Maler!
Oeffentliche
Versammlung
am Donnerstag d. 13. Novbr.
Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53
Stellungnahme zum Lohntarif.
Kollegen erscheint Mann für Mann.
Der Vorstand.

Konsumverein
Stodelsdorf u. Umgegend
c. G. m. b. H.

General-Versammlung
am Sonntag den 16. Novbr.
Nachmittags 5 Uhr
bei Herrn Paetau, Fackenburg.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht vom 1. Quartal.
2. Festsetzung der Geschäftszeit.
3. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes.
Mitgliedskarten legitimiren.
Der Aufsichtsrath.
des Konsumvereins für Stodelsdorf u. Umg.
H. Stapelfeldt, 2. Vorsitzender.

Panorama
(Fisiale Berlin, Passage)
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Diese Woche:
Ober-Italien.
Herrliche Reise am Garda-See.
Jeden Tag von 10—1 und von 2—10 Uhr geöffnet.
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.

Circus Variété
Reuterkrug.
Größtes, ältestes und vornehmstes Variété am Plage.
Nur noch 3 Tage.
Der mit so durchschlagendem Erfolg gekrönte
4. Elite-Spielplan.
Sonabend:
Grosse Abschieds-Gala-Vorstellung.
Sämmtliche Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr. Kassaöffnung 7 Uhr.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 16. November, Abds. 7 1/2 Uhr.
Alt-Heidelberg.
Vorverkauf ab heute H. Dresalt, Sandstr. 27.

Stadt-Theater
Donnerstag den 13. November 1902. 7 1/2 Uhr.
Sodoms Ende.
Freitag: **Brigitte.**
Sonabend: **Margarethe.**
Sonntag Nachmittag: **Die verjüngte Glocke.**
Abends: **Die Jüdin.**

Verantwortlicher Redacteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Umgegend“, sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Verantwortlicher Redacteur für die Rubrik „Lübeck und Umgegend“, sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Geschäftliche in Lübeck.

Das hilfreiche Berlin.

M. V. Während die Sozialdemokratie und auch alle ernst zu nehmenden bürgerlichen Sozialpolitiker sich bemühen, angesichts der großen Arbeitslosigkeit und des herrschenden Massenelends Hilfe aus öffentlichen Mitteln zu fordern, kommt eine neue Zeitschrift gerade recht, welche die elende Heuchelei, die fast erschreckende Gemüthlosigkeit der bürgerlichen „Wohlthätigkeit“ in einer ungemein naiven Weise ausplaudert.

„Das hilfreiche Berlin“ betitelt sich die neue Zeitschrift, welche auch uns ersucht, von ihr Noth zu nehmen. Sie nennt sich „Zentral-Organ für Wohlthätigkeits-Bestrebungen in der Reichshauptstadt“ und beruft sich auf die „Mitarbeit hervorragender Persönlichkeiten der Adels-, Finanz- und Geistesaristokratie“. Das Blatt will als Publikationsorgan für alle „Wohlthätigkeitsbestrebungen“ dienen und schildert die edle Nächstenliebe, der es dienen will, in einem „zur Einführung“ geschriebenen Artikel.

Wenn man nicht aus dem Schluß ersieht würde, daß der Artikel ernst gemeint ist, würde man den Anfang für eine wohlgeleitete Satire auf die bürgerliche Wohlthätigkeit halten. Das Blatt erinnert an die üppigen „Faschenspeisen“ der Katholiken früherer Zeiten und fährt dann wörtlich fort:

„Gautambefriedigung und Buffertigkeit wußten sich zu einigen. Dieses pikante Experiment ins geistige Gebiet verlegt, zeitigte die Wohlthätigkeitsfeste“. Die „gute Gesellschaft“ sucht ihre Vergnügungen mit dem Gebot der weitgehendsten Nächstenliebe in Einklang zu bringen, sie amüsiert sich selbst zu Wohlthätigem Zweck. Es wird diese Art von Almosengeben viel belächelt und kritisiert und doch liegt dieselbe so ganz in der menschlichen Natur. Der fröhlich Genießende ist auch meist ein froher Geber, und unter Lust und Schmerzen werden die Herzen erweitert und die Geldbeutel erschlossen für die weniger begüterte Menschheit. Auch fördert die Gemeinsamkeit solcher Unternehmungen die Geselligkeit im weitesten Maße; dem ausschließlichen Kostengeist wird dadurch entgegengearbeitet, die gute — die beste — ja die allerhöchste Geselligkeit einigt sich in denselben Räumen, zu denselben guten Zwecken. Die Unternehmer solcher Bazare und Wohlthätigkeitsfeste sind zumeist Damen der hohen Aristokratie. Es wird denselben gewiß erwünscht sein, wünschentlich eine vollständige Uebersicht dessen zu erhalten, was auf diesem Felde geplant wird, was die nächsten Tage bringen, unter welcher Leitung und zu welchem Zweck, wer die Tonangebende ist, wer als ständige, eingeschulte Arbeiter überall auftritt und wer als Neuling einen neuen Weg betreten will. Man wird aus dieser Zeitschrift erfahren, welche fromme oder segensreiche Wirksamkeit von höchster Stelle protegirt, ebenso, welche gemeinsame Hilfe da oder dort eifrig begehrt wird, was schon geschehen ist und noch geschehen soll für diese oder jene Stiftung.“

Hier wird die wahre Ursache der „christlichen Nächstenliebe“ weiter Kreise mit unglaublicher Unbefangenheit öffentlich preisgegeben. Die „Damen der hohen Aristokratie“ sollen erfahren, welche Zwecke von höchster Stelle „protegirt“ werden. Darauf kommt es an. Die linke Hand soll genau wissen, was die rechte thut.

Nicht darauf kommt es an, den Armen und Enterbten zu helfen, sondern solche Wohlthätigkeitsbestrebungen zu befördern, welche „von höchster Stelle protegirt“ werden. Dabei können Orden und Titel für die „edlen“ Spender abfallen. Es ist deshalb „patriotisches“ Christenthum, in dieser Weise „für die Armen“ etwas zu opfern.

Beschrieben wird in dem Blatte ein Kostümfest „aus aller Welt“, welches am Dienstag, den 28., im Deutschen Kolonial-Museum in Berlin eine bunte aus aller Herren

Länder herbeigeströmte Menge versammelte, die gern dem Rufe des Trinitatis-Wohlthätigkeits-Vereins in Charlottenburg gefolgt war. Darin heißt es u. a.: „Das Festkomitee unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des General-Leutnants v. Desterreich, hatte auch hier noch alles Mögliche gethan, um neue Attraktionspunkte zu schaffen. . . . An reich belegten Buffets und an Bier-, Wein- und Sekt-Quellen sorgten gütige Patronessen für Stärkung und Erfrischung. In der oberen Etage entwickelte sich das Hauptleben vor der Geisha-Ronditorei von Frau Melanie Ulich, wo Kaffee und süße Genüsse von reizenden Geishas gereicht, die Besucher festhielten.“

Solche und ähnliche Amüsements werden in dem Blatt als Thaten der Humanität gerühmt. Man kann sich kaum etwas für das Herz der Armen und Enterbten Verleghenderes denken, als diese Art der „Wohlthätigkeit“.

Bei Sekt und Aupfern und in Gesellschaft „reizender Geishas“ amüsiren diese Herren sich, — gewiß kein Verbrechen, das wir ihnen verübeln. Aber das Unbegreifliche ist, daß diese kostspieligen Amüsements sich als Wohlthätigkeit lächelnd spreizen dürfen.

Die „Gesellschaft“, welche sich „aus Wohlthätigkeit“ amüsiert, benutzt die Armuth der Armen als Vorwand für das Vergnügen; sie genießt wollusttaumelnd der Glenden und Hungernden Jammer bei Champagner und Schmaus. Kulinarische Wohlthätigkeit!

Grollend aber ist das Volk bereit, mit Benutzung der ihm zustehenden politischen Rechte, auf die Gaben dieser Wohlthätigkeit höhnend zu verzichten, sich aber siegesbewußt und stolz sein Recht zu erkämpfen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Budapest sind 900 Schriftsetzer aus 30 Druckereien wegen Tarifstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Genosse Kollwagen, Redakteur an der „Augsburger Volkszeitung“, ist jetzt nach dreimonatiger Voruntersuchung wegen einem Zeitungsartikel „Wajestatsbeleidigungen ein und jetzt“ vor's Schwurgericht verwiesen. Termin ist am 22. November. Anfänglich lautete die Anklage auf Majestätsbeleidigung, wurde aber jetzt auf Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen (§ 131) beschränkt, ebenso wurde die Anklage gegen die als Druckerin zeichnende Frau Kollwagen und den Verleger Gebhard fallen gelassen. Die derzeitigen Geschworenen sind fast ausschließlich aus der katholischen Umgebung Augsburgs.

Eine polizeiliche Durchsuchung der Räume mußte am Sonnabend unter Zwischauer Bruderblatt, das „Sächs. Volksblatt“ über sich ergehen lassen. Ein Kommissar und ein Kriminalbeamter erschienen nachmittags in der Expedition, um nach dem Manuskript eines Artikels gegen die Meeraner Textilmillionäre zu suchen. Der Staatsanwalt hat nämlich wegen dieses Artikels im öffentlichen Interesse (Natürlich, es handelt sich doch um Fabrikanten, die vor Angriffen geschützt werden müssen. . .) Strafantrag wegen — Beleidigung gestellt!! In der Zwischauer Druckerei hergestellt wird. Natürlich war die Hausdurchsuchung erfolglos.

Ständesgemäße Sittlichkeit. Die Direktrice eines Berliner Geschäfts beanpruchte nach § 133 c der Gewerbeordnung von ihrem Prinzipal die Fortzahlung ihres Gehaltes während einer von ihrem Arzt bescheinigten Krankheit. Der Prinzipal verlangte, sie solle sich erst von seinem Arzt untersuchen lassen. Das lehnte die Direktrice ab und der Prinzipal weigerte sich deshalb, zu zahlen. Gewerbegericht und Landgericht wiesen die von der Direktrice angelegte Klage ab, weil der Prinzipal zu seinem Verlangen berechtigt gewesen wäre und die Klägerin, da sie sich nicht fügte, wegen unberechtigter Insubordination entlassen durfte. Zu dem ge-

werbegerichtlichen Urtheil findet sich folgender Satz: „Wenn Klägerin erklärt, daß man es ihr, als einem weiblichen Wesen, überhaupt nicht zumuthen könne, sich von einem fremden Arzte untersuchen zu lassen, so liegt hierin eine hochgradige Brüderie, welche der Klägerin ihre ganzen Stellung nach nicht zukommt.“ — Welche Stellung muß ein Mädchen einnehmen, um das Recht auf „Brüderie“ zu haben?

Aus Nah und Fern.

Um 43 M. fünf Jahre Zuchthaus! Wie der „Königsberger Hart. Btg.“ aus M e m e l gemeldet wird, ist von dem dortigen Schwurgericht der Besitzer Michel Meißig wegen Anstiftung zum Meineide, wobei es sich um eine Bagatelle von 43 M. handelt, zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Noch einmal der Fall Augsburg. Fr. Dr. jur. Anita Augspurg übergibt jetzt der Öffentlichkeit den Brief, in dem sie die Darstellung beantwortet, die der Oberbürgermeister von Weimar kürzlich von dem Schutzmann Halbrich veröffentlicht hat. Sie erklärt es als Unwahrheit, wenn verschiedene Blätter die Behauptung aufstellen, sie sei durch „eigenhümliches Gebahren“ aufgefallen und habe durch ihre Auskunftsverweigerung den Schutzmann zu der betr. Amtshandlung provoziert. Erst als der Schutzmann nach der Auskunft über ihren Stand „Doktor juris“ unznweideutig zu erkennen gab, daß sein geringer Bildungsgrad der Situation nicht gewachsen sei, habe sie seine nutzlosen Erörterungen durch die Frage, ob er sie etwa zu verhaften beabsichtige, abzukürzen versucht. Die brutale Gewalt, mit welcher der Schutzmann die Verhaftung ausführte, habe in ihr allerdings den Wunsch hervorgerufen, diesen unter erschwerten Umständen erfolgten Mißbrauch von Beamtenverwaltungen vor der vorgelegten Instanz konstataren zu sehen. Aus diesem Grund hat es auch Fräulein Augspurg abgelehnt, die Sache aus der Welt zu schaffen. Dieser neue Beweis von der Unhaltbarkeit des § 361, 6 hofft die Dame, wird die gesetzgebenden Körperschaften bald zu seiner Befestigung veranlassen.

Ein weiblicher Verteidiger vor dem Schwurgericht. Der Kanton Zürich hatte vor einigen Jahren auch die Frauen zur Ausübung des Rechtsanwaltsberufs zugelassen. Die Gegner dieser Neuerung, welche einen förmlichen Sturm weiblicher Anwälte auf die Gerichtspranken voraussetzte, haben bis heute nicht Recht erhalten. Eine einzige Dame hat sich (seit die inzwischen verstorbene Frau Dr. Kempin Zürich verlassen) bisher als Rechtsanwältin etabliert: Fr. Dr. Anna Madenroth in Zürich. Dieser Tage erschien sie zum ersten Mal vor den Geschworenen als Verteidigerin einer Babnerin, die, verführt, verlassen, sich einem Charlatan anvertraut hatte und deshalb wegen Verbrechens gegen das keimende Leben angeklagt wurde. Fr. Dr. Madenroth führte die Sache der Unglücklichen nach der „Fest. Btg.“ derartig, daß diese freigesprochen wurde.

Ein „Adventist vom siebenten Tage“ stand dieser Tage in der Person des Soldaten Albert Meierhofer wegen Gehorsamsverweigerung vor dem Militärgericht zu Zürich. Meierhofer, der zu einer militärischen Uebung eingezogen war, hatte sich geweigert, in der Zeit von Freitag Abends 6 Uhr bis Sonnabend Abends 6 Uhr an den militärischen Arbeiten theilzunehmen. Da er solches vor seinem Gewissen nicht verantworten konnte. Er wurde zunächst militärisch bestraft, indem er bei Tag alle Uebungen mitmachen mußte und bei Nacht regelmäßig in den Arrest wanderte. Die Strafen führten bei ihm jedoch keine Sinnesänderung herbei. Er erklärte, daß er im Vertrauen auf Gott und die Bibel alles mit Geduld tragen und nie gegen seine religiöse Ueberzeugung handeln werde. Die Vorgesetzten stellten ihm das Zeugniß aus, daß er, abgesehen von seiner religiösen Schwärmerei, die von den Kameraden oft belpöttekt wurde, ein braver, williger Soldat gewesen sei. Vor den Richtern sagte Meierhofer, daß er im Kriege nie

In den Minen.

Roman von R. Orth.

27. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ferguson legte das Papier auf den Tisch und verließ das Zimmer. Ungestimt griff Maud nach dem beschriebenen Blatt und las:

„Nach der genauen Personalbeschreibung ist der von Ihnen gesuchte Morgan O'Connor identisch mit einem nicht rekonozirten Manne, dessen Verleib vor ungefähr 4 Wochen unterhalb Pottsville aus dem Schupfkanal gezogen und bereits tags darauf an dem Orte ihrer Auffindung begraben worden ist, da der weit vorgeschrittene Verwesungszustand diese Bestattung unumgänglich notwendig machte. Das Urtheil des Leichenbeschauers über diesen Fall lautete dahin, daß der Todte, bei dem keinerlei Papiere, Schmuckstücke oder Werthgegenstände vorgefunden wurden, den besseren Ständen angehört haben müsse und allem Anschein nach das Opfer eines Verbrechens geworden sei, da eine Verletzung an der rechten Wange und eine Schußwunde auf der Stirn festgestellt werden konnten. Wie lange der Körper bereits im Wasser gelegen, vermochten die Aerzte nicht mehr zu schätzen, es konnten aber nach ihrer Meinung seit dem Eintritt des Todes schon mehrere Wochen oder selbst Monate vergangen sein. Die Personalbeschreibung, die dem Bericht der Totenschaujury angefügt ist, lautet: Alter: fünfundsiebzig bis dreißig Jahre; kräftige wohlgebauete Gestalt; regelmäßiges Gesicht von ausgeprochenem irischem Typus; hohe gewölbte Stirn: braune Augen; lockiges, dunkles Haar und Bart von derselben Farbe. — Es dürfte danach kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß O'Connor, der vielleicht der Entdeckung über das an seinem Bruder verübte Verbrechen allzu lauten und unvorsichtigen Ausdruck gegeben hat, sich aus diesem oder irgend einem anderen Grunde ebenfalls den Hoff der Molly-Maguire's zugezogen hat und von ihnen ermordet

worden ist. Weitere Ermittlungen nach dieser Richtung hin anzustellen, dürfte nach unserem Ermessen völlig zwecklos sein, da schon eine zu lange Zeit seit der Verübung des Verbrechens vergangen und es außerdem erfahrungsgemäß so gut wie unmöglich ist, über eine von den Molly-Maguire's begangene Mordthat jemals völlige Aufklärung zu erhalten. Wir betrachten demnach unseren Auftrag als erledigt und werden uns erlauben, Ihnen demnächst unsere Rechnung zu überreichen.“

Maud las die Mittheilung dreimal; aber beim dritten Male kam sie nicht mehr zu Ende. Mit einem Schrei war sie auf den Teppich niedergeglitten.

Als seine Tochter an der Mittagstafel nicht erschien, schickte Ferguson den Diener hinauf, um sich nach ihrem Befinden erkundigen zu lassen. Der Mann kam mit der Meldung zurück, das Fräulein fühle sich nicht ganz wohl und wünsche den Rest des Tages ungestört auf ihrem Zimmer zu bleiben — eine Auskunft, die seinen Gebieter durchaus nicht zu beruhigen schien, da er weder eine weitere Frage hatte, noch sich veranlaßt sah, selbst zu Maud hinaufzugehen.

Am nächsten Morgen aber empfing Ferguson mit der Post einen Brief, auf dem er sofort die sicheren und eleganten Schriftzüge seiner Tochter erkannte. Er riß den Umschlag auf und las:

„Wenn diese Zeilen Dir zu Gesicht kommen, bin ich bereits weit von hier entfernt, und keine Gewalt der Erde wird mich nach New-York zurückbringen, ehe der Zweck meiner Reise vollkommen erreicht worden ist. Dieser Zweck aber ist, mir über Morgan O'Connors Schicksal Gewißheit zu verschaffen — an seinem Grabe zu weinen, wenn er todt ist, als sein Weib bei ihm zu bleiben, wenn er noch unter den Lebenden weilt. Versuche nicht, mir zu folgen oder mich durch Detektives verfolgen zu lassen; denn ich schwöre, daß ich mich in dem Augenblick tödten werde, da man mich

mit Gewalt an der Ausführung meines Vorhabens hindert. Mit Geldmitteln bin ich vorerst hinlänglich versehen, und da ich mich für berechtigt gehalten habe, einen Theil der Schmuckstücke mit mir zu nehmen, die ich Deiner Freigebigkeit verdanke, so fürchte ich auch dann nicht im Geringsten umzukommen, wenn viele Wochen oder Monate vergehen sollen, ehe ich mein Ziel erreicht habe. Vor Eintritt dieses Zeitpunktes wirst Du kaum wieder von mir hören; es sei denn, daß mir vorher etwas zustieße, und daß mittelidige Seelen sich veranlaßt sehen, Dich davon in Kenntniß zu setzen.“

Ich weiß, daß ich für mein Unternehmen nicht auf Deinen Segen rechnen kann, und ich erblicke von Deiner väterlichen Liebe nichts weiter, als daß Du ihm keine Hindernisse bereitest. Sie würden mich ja nicht abhalten, zu thun, was ich mir vorgesetzt habe; aber sie würden es mir vollends unmöglich machen, jemals wieder zu Dir zurückzukehren als Deine Tochter Maud.“

Sobald Ferguson den Brief überflogen hatte, drückte er auf den Knopf des Telegraphen und ließ die Gesellschafterin seiner Tochter zu sich bitten. Mit allen Anzeichen der Aufregung und der Angst trat das ältliche Fräulein wenige Minuten später über die Schwelle.

„Wann hat meine Tochter das Haus verlassen?“ fragte er, ohne seine Stimme lauter zu erheben als sonst, und ohne in Haltung und Mienen irgend welche ungewöhnliche Erregung zu verrathen.

„Gestern Abend bei Einbruch der Dunkelheit.“ kam es kaum verständlich von den bebenden Lippen der Gesellschafterin zurück. „Ich weiß wohl, daß es meine Pflicht gewesen wäre, Sie davon sogleich zu unterrichten, um so mehr, als ich ja bemerkt hatte, daß es sich um eine heimliche Entfernung handeln sollte; aber Fräulein Maud hatte mir mit solcher Bestimmtheit befohlen —“

„Antworten Sie mir gefälligst nur auf das, was ich Sie frage. Kennen Sie die Gründe, die meine Tochter zu

auf den Feind schießen würde. Der Auditor stellte den Richtern anheim, den Mann, der offenbar an religiöser Verächtlichkeit leide, freizusprechen. Der Gerichtshof verurteilte Kieferhofer jedoch wegen Insubordination zu zehn Wochen Gefängnis, indem er annahm, daß bei den Adventisten zwar verminderte Zurechnungsfähigkeit vorliege, aber nicht in dem Grade, daß Strafslosigkeit eintreten könnte.

Der Erfinder der „Schwedischen“ — gestorben.
Aus Braila wird der Wiener „Zeit“ geschrieben: Fern von der heimathlichen Scholle, arm, hilflos und verlassen, verstarb am 28. Oktober in Braila in Rumänien ein Mann, dem die Industrie aller Staaten das Aufblühen und die Verbreitung eines wichtigen Artikels, der „Schwedischen Streichhölzchen“, verdankt. Karl Kieselwetter, heides Name des Erfinders, erblickte im Jahre 1819 zu Heidenreichstein in Niederösterreich das Licht der Welt. Als einziger Sohn eines in ärmlichen Verhältnissen lebenden Kleinbauers geboren, sollte sich der Junge, dem Wunsche des Vaters entsprechend, der Landwirtschaft widmen. Nach mancherlei Lebenserfahrungen bestimmte ihn das Schicksal, in der in Entfaltung begriffenen Wöttgerschen Zündwaarenfabrik zu Jönköping (Schweden) eine Stellung anzunehmen. Dort fand er im chemischen Laboratorium ein reiches Arbeitsfeld vor, das ihm viel Anregung bot. Zu jener Zeit war die Zündhölzchenindustrie noch in ihren Anfängen; zu ihrer Erzeugung verwendete man damals noch Phosphormasse. Kieselwetter verbesserte nicht nur das System, von ihm rührt auch die Erfindung einer Komposition her, die er zu Reißhölzchen für phosphorfreie Streichhölzchen verwendete; diese seine Erfindung ließ er patentieren. Wöttger, als leitender Chef der Fabrik, sah sich veranlaßt, wollte er den genialen Erfinder weiter an sein Unternehmen fesseln, diesen als Kompanion zu gewinnen. Seit der Einführung dieses verbesserten Systems der Erzeugung nahm das industrielle Unternehmen einen so bedeutenden Aufschwung, daß sich das Abgabebiet auf alle Staaten verbreitete. Nach dreißigjähriger Thätigkeit schied Kieselwetter aus dem Geschäftsbereich, in dem er sich ein enormes Vermögen erworben. Er übersiedelte mit seiner Frau — einer Rumänin — in ihre Heimath, wo er sich in waghalsige Eisenbahnbaupekulationen einließ, die ihm schließlich und sein ganzes Vermögen verschlangen. Langjähriges Siechtum raubte ihm den letzten Rest seiner Schaffenskraft, so daß der Ärmste in den letzten Jahren seines Lebens mit Nahrungsjorgen zu kämpfen hatte. Nur hat der Tod dem 83jährigen Mann die erwünschte Erlösung gebracht.

Der Kampf mit dem Nebel in London. Man macht jetzt, da die Nebelperiode für London wieder eingetreten ist, eifrige Versuche, über den Charakter dieses Nebels die genauesten Feststellungen zu erhalten, um an seine Bekämpfung gehen zu können. Die Untersuchungen werden hauptsächlich von der Feuerwehrgesellschaft vorgenommen. Jede Feuerwehrgesellschaft erhält gedruckte Formulare, die sie genau auszufüllen hat. Die vorgeschriebenen Fragen beziehen sich auf den Grad der Dichtigkeit, die Oberfläche des Nebels, seine Ausdehnung, seine Richtung, die Temperatur und andere Details. Die Zusammenstellung aller Berichte wird, wie man hofft, einigermaßen die Möglichkeit gewähren, von dieser speziell Londoner Erscheinung ein richtiges Bild zu gewinnen. Die Nebel, die wahrscheinlich dadurch entstehen, daß die ungeheuren Rauchmassen, die die Londoner Schornsteine ausstoßen, während des heftigen Wetters nicht aufsteigen können, zeigen sich oft nur an einigen Stellen des Gebietes der Riesenstadt. Es kommt vor, daß man eine Bahnstation bei Sonnenlicht verläßt und schon bei der nächsten Station auszuatmen zögert, weil man beim Verlassen des Wagens abtheils nichts weiter als eine milchige oder gelbe Masse vor sich sieht, die wie eine dicke Wand alles verhält. Die Bekämpfung des Nebels ist auch aus gesundheitlichen Rücksichten eine ernste Nothwendigkeit, denn wenn auch in der Gesundheitspolitik London immer nur als sehr gesund, d. h. als ein Ort aufgeführt wird, der von allen Städten die niedrigste Sterblichkeitsziffer aufweist, so darf man darauf nicht allzuviel geben. Ein Blick auf die blassen Gesichter der Londoner Bevölkerung belehrt hier eines Besseren oder vielmehr Schlechteren, und die niedrige Sterblichkeitsziffer erklärt sich wohl zum Theil daraus, daß in London die Menschen nur so lange bleiben, wie sie arbeitsfähig sind, sonst aber der Riesenstadt, wenn ihre Mittel oder ihre Geschäfte ihnen dies erlauben, nur zu gerne den Rücken kehren. Wer in London krank wurde, sucht dann anderwärts und erhofft dort die Sterbeziffer. Jedenfalls ist der Nebel eine große Menge von Erkrankungen der Athmungsorgane herbei, und es ist deshalb außerordentlich bemerkenswerth, daß

man ihm zu Leibe gehen will. Es würde sicherlich schon eine Besserung eintreten, wenn sich der Engländer zu dem kontinentalen Ofen bekehren wollte, statt durch die Kaminsfeuer Ummengen von Kohlenrauch in die Luft zu senden.

Adams Geburtstag. Ueber den Geburtstag des Urbaters Adam haben schon die Theologen des Mittelalters gestritten, ohne jemals einig werden zu können. Jetzt weiß man aber ganz genau, wann der erste Mensch geboren wurde. Sir John Lightfoot, Vizekanzler der Universität Cambridge, hat 15 Jahre seines Lebens gebraucht, um dieses wissenschaftliche Problem in unanfechtbarer Weise zu lösen. Nachdem er zahllose biblische und andere Texte verglichen und unter Zuhilfenahme aller Kalender, die schwierigsten Berechnungen aufgestellt hatte, kam er zu dem Schlusse, daß Adam am 23. Oktober 4004 v. Chr. geboren worden ist. Da aber bei wissenschaftlichen Untersuchungen auch nicht das Bänkchen auf dem i fehlen darf, rechnete Dr. John Lightfoot noch aus, daß die Geburt des ersten Menschen — wenn man den Schöpfungsakt so nennen darf — um 9 Uhr Vormittags stattfand. Mit Adam wären wir jetzt also im Reinen, dagegen ist es noch nicht heraus, wann wir den Geburtstag Evas zu feiern hätten.

Lehrerentend. Ein in einem Dorfe unweit Münchens stationärer Hilfslehrer leistete dieser Tage vor dem Münchener Amtsgericht den Offenbarungseid. Um seine Gehaltsbezüge befragt, gab der Manifestant unter Eid an, daß er nebst freier Station lediglich auf ein Monats-Gehalt von 27 Mark angewiesen sei, daß er theils aus Staats-, theils aus Gemeindemitteln erhalte. Der amtierende Richter schien seinen Ohren kaum zu trauen. Wenn man denkt, daß es bei demselben Gerichte nicht selten vorkommt, daß Hausmächte feste Bezüge von 40—50 Mk., Schenkellner sogar 70 Mk. im Monat manifestiren, wozu noch mitunter nicht unerhebliche Lantienmen, Trinkgelber etc. in Betracht kommen, so erscheint ein Kommentar hierzu überflüssig.

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Administration: Berlin SW., Deuthstraße 2) haben eben das Novemberheft ihres VIII. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor:

Paul Umbreit: Der gegenwärtige Stand des Problems der Arbeitslosenversicherung. — Eduard Bernstein: Parteien und Klassen. — Heinrich Heus: Die sozialdemokratische Presse und das Genossenschaftswesen. — Dr. Cajimir von Kellek: Kraus: Comtismus und Marxismus. — Friedrich Herz: Moderne Klassen-theorien. — Ludwig Radlof: Die Aufgaben der Arbeitersekretariate und des Zentralarbeitersekretariats. — Ria Claassen: Ricarda Huch. — Dr. Rudolf Wlajsa: Trinkerbehandlung und Delirium. — Politik von Richard Calwer. — Wirtschaft von Max Schippel. — Sozialistische Bewegung von Dr. L. Gumplovicz. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Deinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialwissenschaften von Dr. Leo Aronson. — Revuen von Paul Göhre. — Als künstlerische Beigabe bringt das Heft ein Porträt von Ricarda Huch, gezeichnet von Karl Bauer.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporture und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 7135), ferner direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Deuthstraße 2, Berlin SW. 19. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kover). Probenummern stehen auf Wunsch kostenfrei zu Verfügung.

Ständesamtliche Nachrichten vom 2. bis 8. November 1902.

Geburten.
a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
27. Oktober. Metallbreher C. L. Th. H. W. Wittkot 2 Arbeiter W. M. C. Saggau. Tapezier C. F. W. Boye (Wihelmsöhne). 30. Arbeiter H. J. Th. Schmidt. Schmied F. J. D. Godinecht. Arbeiter B. F. H. C. Willwater. Arbeiter J. H. W. Müller (Streding). 1. November. Majdimit B. J. W. Dofe. Portier G. H. C. Kröger. 2. Klavierlehrer J. M. Wolff. Schugmann C. L. J. Niemann. Schützmann J. H. F. Th. Tretow. Kapellmeister E. F. Clausniger. Gärtner Ch. G. Kollert. 3. Arbeiter E. J. F. Hamann. Buchhalter F. W. L. Laudorn. 4. Arbeiter H. J. F. Beed. Gärtner L. F. Ch. J. Drens (Vorwerk).

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
27. Oktober. Schriftfeger A. H. Müller. Bäckermeister P. J. D. Burmeister. Arbeiter E. Th. H. F. Treumann. 28. Handelsmann W. Thimm. Buchbinder F. A. H. Bape. 29. Schlosser G. F. W. Gierde. Kaufmann L. F. J. Müller. Kaufmann J. F. Müller. 31. Schiffs-Kapitän B. E. M. Behrens (Zwillinge). Arbeiter H. J. F. Kock. Böttcher F. H. Hamann. Arbeiter H. Häder. 1. November. Arbeiter E. J. E. Ohlmeier. Arbeiter A. H. Meyer. Arbeiter E. J. H. Bollmann. Klempner W. C. H. F. Benckow. Arbeiter E. H. Holst. 2. Arbeiter M. Erays. Arbeiter E. J. H. Heimers. Schmied A. Tobias. Arbeiter J. F. H. Meyer. Hofpächter H. H. L. Wegner. 3. Schlosser H. Bonnersheim. Buchhalter F. W. L. Laudorn. 4. Kutscher J. J. H. Harns. Arbeiter J. J. F. Bud. Kutscher A. H. Scharnberg (Trens). 5. Arbeiter A. F. Ch. Kempte. 6. Schneider H. H. Schäding. 7. Arbeiter J. C. W. Griesje (Greife). Tischler C. F. W. A. Neugebauer. Arbeiter L. W. J. Bege.

Sterbefälle.

31. Oktober. Zwei Mädchen, je 2 Stunden alt, B.: Schiffs-Kapitän B. E. M. Behrens. 1. November. J. L. N. geb. Schlu. Wittve des Malermeisters C. F. M. Bud, 77 J. M. C. M. Lissak 1 1/2 M. D. A. M. geb. Beckmann. Ehefrau des Kanakisten a. D. M. C. G. Otto, 66 J. Ch. M. D. Kalk, 65 J. 2. Ein Mädchen, 1 1/4 Tage, B.: Arbeiter H. C. F. E. Ohlmeier. H. Ch. Dellshaft, 9 M. 3. W. K. J. M. Neuroth, 25 J. E. C. E. geb. Harns, Ehefrau des Bureaugehülfen F. H. F. Zachau, 38 J. 4. E. D. C. Aker, 72 J. M. M. C. Wohlers, 75 J. Privatmann A. C. Dechow, 64 J. Glendreher F. J. Wand, 52 J. 5. W. H. A. Koopmann, 1 J. 11 M. H. G. Schulz, 10 M. 6. Ein todgeb. Knabe, B.: Arbeiter E. F. J. Warnde. H. M. A. Schierbeck, 1 J. 2 M. C. E. C. geb. Hink, Ehefrau des Schlossers J. Ch. C. Micharz, 59 J. M. A. D. geb. Woll, Wittve des Arbeiters H. H. Eggert, 68 J. M. C. C. Clasen, 18 J. 7. M. M. C. geb. Steer, Ehefrau des Maurergehülfen J. H. W. Kahl, 46 J. A. geb. Müller, Ehefrau des Hotelbesizers F. J. M. Kirchgberg, 40 J. 8. Ch. C. W. geb. Grube, Wittve des Arbeiters H. D. Lemke, vorher verm. Schwarz, 88 J. M. K. F. geb. Prader, Ehefrau des verstorbenen Zimmergesellen J. J. Orther, 90 J. W. C. L. G. Ahrens, 4 M.

Angewandte Aufgebote.

3. November. Güterbodenarbeiter A. G. J. Utermart und C. D. Meier zu Groß-Steinrade. Arbeiter J. M. L. Wulf und M. S. D. Kallen. Pantoffelmacher G. F. A. Stamer und M. W. Bohlmann. Schriftfeger L. C. H. Chr. Kütow und F. C. Leng. 4. Arbeiter C. Gang und M. M. C. Schuldt genauat Maack. 5. Kellner C. G. W. Buhrmann und A. A. C. Schröder, beide zu Hamburg. Schmiedegeselle H. F. Klein und M. M. A. Siebahr zu Weim. Bureaubeamter F. C. Schramm zu Voelkingen und M. Chr. A. Ruehn. Landwirth P. Chr. F. Schlichting und Wittve Chr. D. Rau geb. Ahrens, beide zu Dittenborn. Klempner G. E. Müller und A. Wiegell. 6. Lehrer A. C. H. Hennings zu Hamburg und F. C. J. Aushorn. Schlachter G. H. H. Berner und M. L. D. Timm zu Stöckelborn. Schriftzimmermann A. Meyer und M. M. J. Nimby. Bademeister J. L. D. Goern und M. C. Steffen zu Schlutup. Arbeiter J. F. F. Peterfen und C. Chr. Föllner. 7. Kutscher J. H. Dreffel zu Feuerstücken und C. Steputaitis. Privatmann G. H. L. Giers und M. C. C. Goldenbaum. Steinmetzmeister B. C. A. Uhl und G. C. Gastens. Schneider H. Fimmern und M. M. T. Schuur. Schriftfeger W. H. C. Schröder und C. A. Meuf. 8. Böttner C. W. Giske und P. J. Janzen zu Hamburg. Schornsteinfeger C. H. J. Hagen und M. C. J. Viel. Arbeiter C. H. Nittcher und M. M. H. D. Stender. Maurer H. J. H. Borgwath und C. M. D. Benckow, beide zu Haltingen.

Geschlechtsregister.

4. November. Kassenbote C. G. J. Lampe und J. D. M. Bohl. Kaufmann O. C. L. W. Hoffe und J. M. J. Dunder. Bäcker H. C. Bud und M. M. D. Schrägr. 5. Kaufmann E. P. D. L. Glogner und C. D. Reimer. 6. Buchhalter R. A. A. Kellermann zu Schwerin und M. M. M. Jäger. Monteur J. Ch. H. Burmeister und C. D. F. Korn. 7. Gärtner G. F. L. Scheel und M. J. S. Steffens. Schugmann W. A. F. M. Witt und J. D. F. W. C. J. Kröger. Gärtner J. Ch. H. Fedder und M. S. W. Madag zu Oberwolde. Arbeiter H. L. H. Steen u. M. M. S. Wahr. 8. Handlungsgehülfe M. C. H. J. Vienow zu Hamburg und F. F. W. Trost. Arbeiter H. F. H. Köster und die gesch. Th. J. C. Carow geb. Künig. Maler J. Bayer und C. M. Dittmar. Maurer W. K. Harber und G. M. M. Hansen. Eisenbahn-Expeditionsgehülfe F. C. G. B. Schröder und B. M. D. Meyer. Steinbruder G. C. C. Lidde und D. C. H. D. Winterberg. Postbote C. F. Jöhrend zu Hamburg und M. Ch. F. Voller. Zimmermann G. J. Grube und B. J. L. Hacker. Steinbruder G. C. M. Friede und M. S. D. Wegner. Arbeiter J. J. H. Breimer und C. B. C. M. Dankert. Arbeiter W. J. Ch. Pimmberg und F. A. M. Wulf.

dieser Seite veranlaßt haben? Und ist Ihnen bekannt, wohin sie sich von hier aus begeben wollte?"

„Nein, Mr. Ferguson. Ich weiß von dem einen so wenig wie von dem anderen. Ich —“

„Es ist gut. Ich verlange nichts weiter von Ihnen zu wissen. Da meine Tochter für unbestimmte Zeit abwesend sein wird, kann ich von Ihnen Dingen jenseits keinen Gebrauch machen. Mein Sekretär wird Ihnen Ihr Gehalt für das laufende Halbjahr auszahlen, und ich habe nichts dagegen, was Sie mein Haus schon heute verlassen.“

„Damit wachte er sich den geschäftlichen Korrespondenzen zu, die ihm die Morgenpost zugleich mit dem Briefe seiner Tochter gebracht hatte, und sein Gesicht war genau so ruhig wie an dem Tage, da er hinter dem blauschwarzen Gange seines schwarzen jungen Weibes das Pergament war.“

„Aber Trauer, Mr. Donald, wirst Du es nicht bald müde sein, hier auf und ab zu rennen wie ein gefangener Wolf? Sage uns lieber, was Du vorhast, und laß uns vernünftig über die Sache reden, denn diese Geheimniskrämerie unter den Fremden ist einfach lächerlich.“

George Kerrigan rief diese Worte mit allen Zeichen des Unmuths seiner hageren Schaklen zu. Die drei zu Edward Boyles „Erziehung“ abgehandelte Vertragsunternehmer der Gruppe zu Pottsville befanden sich in einem Zimmer, noch des Hofe hinaus gelegenen Zimmers von Boyles Tavern in Schenandoah, einem Hause, das seinem Weib nach ein ziemlich arabisches Mittelstück zwischen einer Gasthose und einer Brauereiwirtschaft unter dem Namen hieß.

eine Sache auf Leben und Sterben? Ein Narr müßte ich sein, wenn ich nur einen einzigen Schritt thäte, ohne zu wissen, wie und warum. Es kommt mir wahrhaftig nicht darauf an, ein paar Angeln in den Leib zu kriegen, wenn es nicht anders sein kann; aber ich will um meine Meinung gefragt sein und will nicht nach eines anderen Pfeife tanzen wie ein stumpfsinniger Nigger.“

„Setz war Jack McDonald stehen geblieben. Er wußte der Unzufriedenen mit einem funkelnden Blick und wandte sich dann gegen Dougherty, der sich anscheinend ganz behaglich auf seinem Lager streckte.“

„Und wie ist Deine Ansicht, Dougherty?“ fragte er kurz.

„Ich meine, daß Kerrigan im Grunde nicht Unrecht hat. Drei Männer haben am Ende doch mehr Verstand als einer, und eine gute Idee wird dadurch nicht schlechter, daß man sie nach allen Seiten hin gehörig überlegt.“

Da redete sich McDonald hoch auf und trat mit geballten Fäusten auf die beiden zu. „Ich aber jage Euch, daß ich mich lieber in Stücke reißen ließe, ehe ich Euch auch nur eine Silbe von meinem Plan verräthe. Dreimal ist es mißlungen, aber zum viertenmal soll es mir nicht schiefgehen. Laßt doch sehen, ob auch diesmal wieder etwas dazwischen kommt, wenn außer mir keiner da ist, der den Berrätther spielen könnte.“

Blüthnell war George Kerrigan aufgeschritten und stand ihm in drohender Haltung gegenüber. „Noch einmal dies Wort und, bei Gott, Du sollst an dem Berrätther erkranken. Kommen wir lebendig nach Pottsville zurück, so wirst Du mir vor den verdammtesten Brüdern Schandspott geben für diesen Schimpf.“

„Sieh mir zuvor eine Erklärung, wie es möglich war,“

daß Boyle dreimal gewarnt werden konnte. Ich denke, daß ich es sein werde, der Rechenschaft verlangt, nicht Du.“

George Kerrigan stieß einen Wuthschrei aus. Mit leuchtender Brust und sprühenden Augen standen sie sich gegenüber, jeder von ihnen offenbar bereit, sich im nächsten Moment auf den anderen zu stürzen.

Da aber sprang Dougherty auf und trat zwischen die beiden. „Seid Ihr denn von Sinnen, daß Ihr Handel anfangen wollt, noch ehe wir etwas ausgerichtet haben? Sollen sich alle hunderttausend Hibernier in den Vereinigten Staaten erzählen dürfen, daß die Gruppe von Pottsville Narren und Kaufboide ausgeschiedt habe, als man drei entschlossene und besonnenere Männer von ihr verlangte? Wegen der Beschimpfung, die Du uns eben zugefügt hast, Mr. Donald, werden wir uns später und an einem anderen Orte auseinandersetzen. Jetzt ist dazu keine Zeit; denn jetzt gilt es nicht zu streiten, sondern einmüthig zu handeln. Bist Du so sicher, daß Dein neuester Anschlag uns besser und zuverlässiger zum Ziele führen wird als die vorigen — wohl, ich werde von der Parthie sein, auch ohne Deinen Plan zu kennen. Die Verantwortung für die Folgen fällt dann allein auf Dich.“

Die ruhige Entschiedenheit seines Auftretens übte unverkennbar eine starke Wirkung auf Mr. Donald sowohl als auf Kerrigan aus. Wenn sie ihn im ersten Moment seiner Einmüthigkeit beide mit wüthenden Blicken angesehen hatten, so waren, indem er sprach, ihre erhobenen Arme herabgesunken, und auf Kerrigans Gesicht malte sich jetzt eine gewisse nachlässige Verlegenheit.

„Wer hat ihn zu unserem Hauptmann gemacht,“ knurrte er nun noch, „daß wir ihm blindlings gehorchen müßten, ohne zu wissen, was er eigentlich vorhat?“

(Fortsetzung folgt.)